

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nachkommenden mit Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaar in Elbing.

Nr. 107.

Elbing, Mittwoch,

8. Mai 1895.

47. Jahrg.

Telegramme

der

„Altpreußische Zeitung.“

Berlin, 7. Mai. Der „Norddeutschen“ zufolge ist dem Bundesrath nunmehr der Entwurf des Zuckersteuergesetzes zugegangen. Im Kultusministerium ist der Entwurf zur Einführung des Arztekammer-Ausschusses, der eine bessere Vertretung des Arztesandes bezweckt, fertiggestellt. Hauptzweck des Entwurfs ist, dem Arztekammerauschuss, der jetzt private Vereinerung ist, einen amtlichen Charakter zu geben. Der Ausschuss soll dann zur Aufgabe haben, vermittelnd zwischen den Arztekammern sowie zwischen Kultusminister und Ärzten und zwischen letzteren selbst einzutreten.

Berlin, 7. Mai. Morgenblättern zufolge sind gestern die Einladungen an die Reichstagsmitglieder zur Theilnahme an der Nordostsee-Canal-Feier ergangen. Bremen lud die Mitglieder noch besonders zum Besuch von Bremerhaven und Bremen ein.

Friedrichshub, 7. Mai. Die Huldigung der 72 sächsischen Städte wird am 8. Mai stattfinden. Für den 11. werden die Weiskalen, für den 18. die Rheinländer, für den Himmelfahrtstag 2000 Leipziger und vermutlich für den 26. die Schleswig-Holsteiner erwartet.

Wien, 7. Mai. Aus Lemberg wird gemeldet: Slowakische Husaren vom 6. slowakischen Husarenregiment in Czeglara bei Keszow in Galizien ermordeten den Wachtmeister Doegelsch, einen Ungarn, der sie unablässig mißhandelt hatte. 40 Husaren sind deshalb im Militär-Gefängnis zu Keszow internirt.

Misch, 7. Mai. Die Stupschina nahm einstimmig die Jahresapanage von 360 000 Franks für Milan an und ferner den Gesetzentwurf, wonach die Königl. Eltern und Verwandten in direkter Linie unter den gleichen Schutz wie der König gestellt werden.

Cairo, 7. Mai. Ministerpräsident Nuba Pascha, der sich heute zur Kur in Karlsbad nach Triest einschiffen wollte, hat seine Abreise verschoben.

New-York, 7. Mai. Der New-Yorker Herald berichtet über ein Telegramm aus Guayaquil, wonach die hauptsächlichsten dortigen Zeitungen unterdrückt und die Redakteure und Verleger ausgewiesen wurden. Mehrere Regimenter haben sich den Revolutionären angeschlossen. Der Kriegsminister General Sabasti soll getödtet worden sein.

Die Umsturzvorlage.

Die zweite Beratung der Umsturzvorlage nimmt heute ihren Anfang. Die Parteien haben sich gerüstet. Die Anträge der Konservativen zur Abänderung der Kommissionsbeschlüsse, die offenbar in Fühlung mit der Regierung, vielleicht auch mit dem Zentrum, verfaßt sind, wurden bereits mitgetheilt. Die National-liberalen und die Freikonservativen haben beschlossen, die Kommissionsbeschlüsse abzulehnen, aber aus verschiedenen Gründen. Die Freikonservativen, wenn man der „Post“ glauben darf, hauptsächlich, weil ihnen die Beschlüsse nicht weit genug gehen und weil sie deshalb davon eine durchgreifende Bekämpfung des Umsturzes nicht erwarten. Die National-liberalen, weil ihnen das Zentrum die Butter vom Brod genommen hat, und weil sie einsehen, daß es gleichbedeutend mit politischem Selbstmord wäre, wenn sie versuchen würden, die Geschäfte des Ultramontanismus zu besorgen. Nur das Zentrum ist noch ohne Richtung. Es wartet wie immer so auch diesmal bis zum letzten Augenblick. Von den übrigen Parteien kommen als halbe Freunde der Vorlage höchstens noch die Polen und die Antisemiten in Betracht. Aber die Antisemiten fürchten, daß man ihnen bei passender Gelegenheit selbst den Strich der Umsturzvorlage um den Hals legt und den Polen ist von der schärferen volksparteilichen Strömung so zugelegt worden, daß Herr von Köller auf diese Bundesgenossen kaum noch besonders vertrauen wird. Die freisinnige Vereinigung steht zur Vorlage in vollster Opposition, bei den übrigen Parteien bedarf es keiner Ermahnung, daß sie die Vorlage ablehnen werden. Indessen ist das schließliche Ergebnis der zweiten Beratung durchaus nicht voranzusehen. Und wenn die „Germ.“ die Zentrum-

abgeordneten auffordert, rechtzeitig zu den Verhandlungen sich einzufinden, da jede einzelne Stimme bei den Abstimmungen entscheidend sein könne, so gilt diese Pflicht für die Gegner der Vorlage in erhöhtem Maße. Wir zweifeln nicht, daß alle Abgeordneten bei den bevorstehenden Verhandlungen ihre Schuldigkeit thun werden.

Ueber die Kundgebung der Vertreter deutscher Städte in der Kaiserhof-Versammlung lassen wir nachstehenden ausführlicheren Bericht folgen, nachdem wir bereits die beschlossene Resolution in unserer gestrigen Nummer mitgetheilt haben: Dr. Vangerhans eröffnete die Sitzung um 11½ Uhr im Namen des Ausschusses. Es gelte, ein Veto einzulegen gegen die Umsturzvorlage, sagte Herr Vangerhans. Verschiedene Stadtvorstände hätten geglaubt, sich nicht an dieser Versammlung betheiligen zu dürfen, obwohl sie mit den Bestrebungen des Komittees einverstanden seien. Das sei ein Mißverständnis. Gerade deshalb, weil es während amtlicher Verhandlungen schwierig sei, sich mit politischen Dingen zu beschäftigen, sei diese Versammlung veranstaltet worden. Gelehrte, Künstler u. haben schon ihrer abweisenden Stellung gegen die Umsturzvorlage Ausdruck gegeben. Heute soll einmal die Bürgerchaft Deutschlands durch die von ihr gewählten Vertreter reden. Die Einladung sei mit wenigen Ausnahmen nur durch 40 der hauptsächlichsten 3-tungen ergangen. Einen Mann habe er (Redner) aber noch eingeladen, dessen freies, ehrliches Wort genüß seine Wirkung nicht verfehlen werde: Das sei der Prinz von Schönau-Carolath. (Lebhafte Beifall.) — Die Zahl der Anwesenden betrug etwa 240, welche ca. 70 Städte vertraten. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Vangerhans gewählt. Zu den Besitzern gehörten die Ober-Bürgermeister Jelle-Berlin und Vender-Breslau. — Der erste Redner war Prinz Schönau-Carolath. Er dankte für die Einladung und bemerkte: Ich hatte mir ursprünglich die Versammlung auf größerer Grundlage, in größerem Umfang gedacht. Für eine solche Versammlung, die sich mit der Zukunft des Deutschen Vaterlandes beschäftigt, hätte Thür und Thor weit geöffnet sein müssen für alle Männer der Wissenschaft, für Alle ohne Parteiuerschied, denen am Herzen liegt, dem deutschen Volk zu erhalten, was sein Stolz ist: seine Freiheit und mit ihr die Kraft, weiter zu arbeiten. Aber die Zeit war zu kurz und es fehlte an Agitation, um der Versammlung diese Ausdehnung zu geben. Die Spitze der Versammlung richtet sich keineswegs gegen die Regierungen. Wir kennen die Mäßigung des Reichstags, der in hohem Alter noch die Bürde der Regierung auf sich genommen hat. Wir kennen die Weisheit seiner Entscheidung und bedauern auf das Lebhafteste, daß sein mit Recht gefeierter Name mit dieser Vorlage in Verbindung gebracht wird. Die Regierung hat einen ganz anderen Gesetzentwurf eingebracht. Man sollte dem deutschen Bürgerthum jetzt, da es sich anschickt, die 25jährige Weidewehr der großen Tage von 1870 zu feiern, nicht dieses Gesetz als Morgengabe bringen. Jetzt soll der Geist geteilt werden, der uns zu den Siegen geführt hat. Da ist es die Pflicht Aller, dagegen aufzutreten. Man wird den einhelligen Ruf der deutschen Bürger nicht überhören dürfen. Das Gesetz muß fallen. Aber auch, wenn es fällt, müssen wir auf unserer Hut sein; denn schon werden Stimmen laut gegen das allgemeine direkte Wahlrecht. Wir müssen schütlos um uns schauen, aber auch feste um uns hauen! (Lebhafte Beifall.) Wir wollen nicht über unsere verfassungsmäßigen Rechte hinausgehen, aber wir rufen immer wieder: „Fort mit dieser Vorlage!“ (Anhaltender Beifall.) Geh. Reg.-Rath Stadtschulrath Dr. Vertram (Berlin): Die Vorlage hat durch die Kommissionsform eine ungeahnte Bedeutung erlangt. Wie auch die Entscheidung ausfallen mag: sie bildet einen Wendepunkt in der inneren Geschichte des geistlichen Reiches. Die Feinde der menschlichen Ordnung will man treffen und ihre Vertheidiger trifft man. — Stadtv. Kommerzienrath Chni (Stuttgart): Er bringe einen Gruß für den heutigen großen Tag aus Schwaben und spreche die Zustimmung der Mehrheit des Stuttgarter Stadtskollegiums aus. — Der Vortragende gab dann ein Stimmungsbild aus Süddeutschland. Bemerkenswerth und im höchsten Grade bezeichnend sei es, daß sich der württembergische Landtag als solcher mit 3 Mehrheit gegen die Vorlage ausgesprochen habe und die Regierung beauftragt, durch ihren Vertreter im Bundesrath für Ablehnung der Vorlage einzutreten. — v. Eiden, Mitglied der Hamburger Bürgerchaft, glebt die Versicherung, daß diese Korporation sich in vollstem Einverständnis mit den Bestrebungen dieser Versammlung befinde. Das gesammte freie Bürgerthum müsse die Umsturzvorlage verwerfen. (Bravo.) — Dr. Alexander Meyer legte in klarer Weise die Unterschiede zwischen der Regierungsvorlage und den Kommissionsbeschlüssen dar und schloß ab indem das Verbalten der Centrumspartei bei den Kommissionsberatungen und die Gefahren, welche für die Wissenschaft nach den Beschlüssen der Kommission entstehen müssen. Das Auffälligste bei der Sache sei, daß die Centrumstraktion, zwar die größte des Reichstages, aber dennoch eine Minoritätspartei, ihren Willen durchsetzen und einen vorübergehenden Triumph erringen können. Sorge man dafür, daß dieser Triumph kein dauernder werde, und daß bei der Zweck der heutigen Versammlung, Schließlich gab noch

Stadtrath Röder (Teltow) der Entrüstung über die Vorlage Ausdruck, worauf einstimmig die von uns gestern im Wortlaut mitgetheilte Resolution beschlossen wurde mit dem vom Oberbürgermeister Vender beantragten Zusatz: „Dieser Petition haben sich Vertreter von 170 Gemeinden Deutschlands durch Brief und Telegramm angeschlossen.“ Außerdem sollen noch die Namen sämtlicher Anwesenden unter die Erklärung gesetzt werden. — Darauf erfolgte um 1 Uhr Mittags der Schluß der Versammlung.

Der Entwurf eines Jagdscheingesetzes

Ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Die über Ertheilung, Verlegung und Entziehung eines Jagdscheins, über die für einen solchen zu entrichtende Gebühr und über die bezüglichen Strafbestimmungen bestehenden gesetzlichen Vorschriften sind innerhalb des preußischen Staatsgebietes sehr mannigfaltig und weichen von einander so erheblich ab, daß im allgemeinen Staatsinteresse schon seit längerem eine einheitliche Regelung wünschenswerth erschien. Zum letzten Male wurde die Angelegenheit angeregt, als 1891 das Abgeordnetenhaus gelegentlich der Verathung eines aus der Initiative des Hauses hervorgegangenen Wilschaden-gesetzes den Beschluß faßte, die königliche Staatsregierung zur Verlegung einer Novelle zum Jagdpolizeigesetz vom 7. März 1850 aufzufordern.

Der vorliegende Entwurf regelt die Materie unter Aufhebung aller bisherigen provinziellen Verschiedenheiten namentlich für den ganzen Umfang der Monarchie, einschließlich Helgolands, einheitlich, und bestimmt zunächst, daß, wer die Jagd ausübt, einen auf seinen Namen lautenden Jagdschein bei sich führen muß. Zuständig zur Ertheilung eines Jagdscheins ist der Landrath (Oberamtmann), in Stadtkreisen die Ortspolizeibehörde desjenigen Kreises, in welchem der Jagdschein nachsuchende einen Wohnsitz oder Grundbesitz hat oder zur Ausübung der Jagd berechtigt ist. Der Jagdschein gilt für den ganzen Umfang der Monarchie und wird in der Regel auf ein Jahr ausgestellt — Jahresjagdschein. Zur vorübergehenden Ausübung der Jagd können Tagesjagdscheine ausgestellt werden, welche für 3 auf einander folgende Tage gelten. Für den Jahresjagdschein wird eine Gebühr von 20 Mk., für den Tagesjagdschein eine solche von 3 Mk. entrichtet. Die Jagdscheingebühr fließt zur Kreiskommunalkasse, in den Stadtkreisen zur Gemeindefasse ab. Wer die Jagd innerhalb der abgegrenzten Festungsräume ausüben will, muß von der Festungsbefehlshaber auf seinem Jagdschein einen Einrichtungsvermerk eintragen lassen.

Personen, welche weder Angehörige eines deutschen Bundesstaates sind, noch in Preußen einen Wohnsitz haben, wird der Jagdschein nur gegen Bürgschaft einer in Preußen ihren Wohnsitz habenden Person ertheilt, und zwar gegen die doppelte Gebühr. Der Bürgschaft für etwaige Geldstrafen, die wegen Uebertretung jagdpolizeilicher Vorschriften gegen den Jagdscheinempfangenden verhängt werden sowie für die Unterjagdscheinstellen.

Eines Jagdscheines bedarf es nicht: 1) zum Ausüben von Kleib- oder Möveneren; 2) zu Treiber- und ähnlichen Hilfsdiensten bei der Jagdausübung; 3) zur Ausübung der Jagd im Auftrage oder auf Ermächtigung der Aufsichts- oder Jagdpolizeibehörde in den gesetzlich vorgesehenen Fällen.

Von der Entrichtung der Jagdscheingebühr sind befreit die auf Grund des Forstdiebstahlsgegesetzes bedingten, sowie diejenigen Personen, welche sich in der für den Staatsförstendienst vorgeschriebenen Ausbildung befinden. Der unentgeltliche Jagdschein genügt jedoch nicht, um die Jagd auf eigenem oder auf gepachtetem Grund und Boden, auch solchen, auf welchem der Jagdscheinhaber außerhalb seines Dienstbezirks die Jagd gepachtet hat, auszuüben. Den Eingesehenen von Dienstverhältnissen hat die Jagdscheingebühr behufs Ausübung der im § 13 der Jagdordnung für Hannover vom 11. März 1859 gedachten Wasservogeljagd im Dürftigkeitsfalle erlassen werden.

Der Jagdschein muß verjagt werden: 1) Personen, von denen eine unbefugte Führung des Scheines gemeldet oder eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu besorgen ist; 2) Personen, welche sich nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden oder unter polizeilicher Aufsicht stehen. Der Jagdschein kann Personen verjagt werden, welche wegen Forstdiebstahls, wegen Jagdvergehens, wegen Uebertretung gegen die §§ 113, 117—119 des Reichsstrafgesetzbuches, wegen Uebertretung einer jagdpolizeilichen Vorschrift oder der §§ 367 Nr. 8 und 368 Nr. 7 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft sind, innerhalb 5 Jahren, nachdem die Strafe verbüßt, verjährt oder erlassen ist. Wenn Thatsachen, welche die Verjagung des Jagdscheines rechtfertigen, erst nach seiner Ertheilung eintreten oder zur Kenntniß der Behörden gelangt sind, so muß bezw. kann der Jagdschein ohne Rückvergütung der Gebühr dem Empfänger wieder abgenommen werden. Mit Geldstrafe bis zu 20 Mk. wird belegt: 1) wer bei Ausübung der Jagd seinen Jagdschein nicht bei sich führt; 2) wer die Jagd innerhalb der Festungsräume ausübt, ohne einen von der Festungsbefehlshaber auf seinem Jagdschein mit dem Einrichtungsvermerk versehenen Jagdschein bei sich zu führen. Mit Geldstrafe von 40—100

Mark oder mit Haft bis zu 4 Wochen wird bestraft, wer, ohne den vorgeschriebenen Jagdschein zu besitzen, die Jagd ausübt oder von einem unglücklichen Jagdschein wesentlich Gebrauch macht. Die Jagdgeräthe, sowie die Hunde, welche der Thäter bei der Zuwiderhandlung bei sich führte, können eingezogen werden. Für Geldstrafen und Kosten, zu denen Personen verurtheilt werden, welche unter Gewalt oder Aufsicht oder im Dienste eines Anderen stehen, ist letzterer für den Fall des Unvermögens des Verurtheilten haftbar, falls die That mit seinem Willen verübt war, oder falls er sie verhindern konnte.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 5. Mai.

Deutscher Reichstag.

In der zweiten Beratung des Antrages Auer betr. die reichsgesetzliche Regelung des Verammlungsrechtes beipricht v. Elm (Soz.) die ungleiche Verammlungsgebung in den Einzelstaaten. Deutschland bedürfe des vollen Koalitionsrechtes ohne jede Bevormundung.

Bundesbevollmächtigter v. Hermann weist nach, daß die gemeinlichlichen Vereine in Bayern von den Staatsbehörden nicht behindert werden.

Lenzmann (freis. Vp.) erklärt, die freisinnige Volkspartei stimme für den § 1 des Antrages, behalte sich aber weitere Stellungnahme vor.

v. Czarlinski (Pole) stimmt der Tendenz des Antrages bei und bedauert die Handhabung des Vereinsgesetzes gegenüber den Polen.

Bachnick (freis. Vp.) erklärt, die freisinnige Vereinigung lehne den Antrag Auer ab, da der gegenwärtige Zeitpunkt für ein solches gesetzgeberisches Werk ungeeignet sei.

Gegenüber dem Abg. Stolle (Soz.) betont Bundesbevollmächtigter Graf Hohenthal, daß dessen Beschwerden über die Handhabung des sächsischen Vereinsrechtes vor den sächsischen Landtag gehören; wenn in Sachen bisher alles ruhig verlaufen sei, so sei dies nicht der sächsischen Sozialdemokratie, sondern dem verständigen Sinne der sächsischen Bevölkerung zu verdanken. (Beifall.)

Förster (Ant.) spricht sich gegen den Antrag Auer in der vorliegenden Form aus.

Im weiteren Verlaufe der Debatte bringt Zubeil (Soz.) einen Fall von Saalverweigerung aus Joffen vor.

Minister v. Köller verweist den Redner auf den gesetzlichen Beschwerdeweg, übrigens erscheine die Beschwerde doch unbegründet.

Nach einer Auseinandersetzung zwischen Vebel (Soz.) und Richter (freis. Vp.) über den Berliner Buchdruckerstreik werden die Paragraphe 1 und 2 des Antrages gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt.

Hierauf zieht Singer (Soz.) den Antrag Auer zurück, da eine Weiterberatung ohne Werth wäre.

Sodann verlegt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. Dritte Lesung des Nachtragsesetzes. Abstimmung über die Wahlprüfung Böttcher, Wahlprüfung Dlembowski. Umsturzvorlage.

Schluß 5 Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 7. Mai.

Deutschland.

— Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Novelle zum Kommunalabgabengesetz beendete ihre erste Sitzung. Es wurde beschlossen, das Einkommen aus außerpreußischem deutschem Grundbesitz freizulassen, dagegen dasjenige aus dem im Reichsauslande gelegenen zu versteuern.

— Der Präsident des „Musée Social“ in Paris, dessen Einweihung der Präsident des deutschen Versicherungsamtes Dr. Bödiker, seinerzeit beigewohnt hat, Jules Siegfried, vormaliger Handelsminister, ist zum Studium der deutschen sozialpolitischen Gesetze und Einrichtungen für mehrere Tage in Berlin eingetroffen, besuchte heute das Reichsversicherungsamts, wohnte der dortigen Sitzung bei und erschien nachher im Reichstage.

— Der Regent Prinz Albrecht von Braunschweig empfing gestern Nachmittag den preussischen Gesandten Grafen von Monts, welcher sein Abberufungsschreiben überreichte, in Abschiedsaudienz.

— Der Rheinische Provinzial-Landtag lehnte mit 119 gegen 21 Stimmen die Errichtung von Landwirtschaftskammern ab.

— Die kaiserliche Kanal-Commission hat zwar gestattet, daß bereits vor der feierlichen Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals eine Beförderung von Passagieren auf der Strecke Brunsbüttel-Rendsburg stattfinden, in dessen die Eröffnung einer regelmäßigen Dampfschiffverbindung durch den ganzen Kanal abgelehnt. An Verbindung durch den ganzen Kanal lehnte sich die Behörde der Verlehr auch auf der ganzen Strecke schon möglich. Er würde aber die noch erforderlichen Arbeiten hemmen und ist deshalb nicht freigegeben worden. — Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein hat die Behörden aller Ortlichkeiten in der Rube Relsch erlucht, rechtzeitig Vorkehrungen zur Unterbringung und Verpflegung der zur Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals anlangenden Fremden zu treffen, weil ein

ungewöhnlicher Zustrom von Fremden nicht nur nach der Stadt Biel, sondern im Hinblick auf die zu erwartende Ueberfüllung dieser Stadt auch nach denjenigen Ortschaften zu erwarten sei, die in ihrem weiteren und näheren Umkreise mit der Eisenbahn leicht erreichbar sind.

Frankreich.

Nach Meldungen aus Majunga hatten die Hobas in dem Gefecht am 2. d. M. bei Marowah 300 Tode, darunter die vornehmsten Häuptlinge. Wichtige Papiere, die dem Gouverneur von Buent und Sagale sowie der Königin gehören, wurden erbeutet. Die Sakalaven fangen an, sich zu unterwerfen.

Russland.

Am Montag fand seit langen Jahren wieder die erste Truppenparade auf dem Marsfelde bei Petersburg statt. Um 11 Uhr erschien der Kaiser in der Oberuniform des Preobraschenski-Regiments zu Pferde auf dem Paradeplatze, von dem Truppen durch Abspielen der Nationalhymne, vom Volke mit begeisterten Hurrarufen begrüßt. Dem Kaiser folgten im vier-spännigen Wagen die Kaiserin Alexandra mit den Großfürstinnen Marie Pawlowna und Xenia, sodann zahlreich Große Fürsten und ein glänzendes Gefolge, darunter die fremdländischen Militärlieutenants. Nachdem der Kaiser die Front der präsentierten Truppen abgeritten hatte, besichtigten die Truppenkolonnen, die Artillerie in Batteriefront, die Kavallerie in Eskadronfront im Schritt, Trapp und Galopp. Nach der Parade sprach der Kaiser dem Großfürsten Vladimir und den übrigen Kommandanten seine Anerkennung über den vorzüglichen Verlauf derselben aus. Unter den Klängen der Nationalhymne und brausenden Hurraufen verließen der Kaiser und die Kaiserin sodann das Paradeplatz. Heute Abend findet ein Brunnmahl und Mittwoch die Parade über den weiteren Theil der Truppen des Militärbezirks statt.

Schweiz.

Der in Basel ausgebrochene Mauerstreik hat große Ausdehnung angenommen. Es mußten gestern vier Kompanien der Feuerwehr zur Unterstützung der Polizei aufgebieten werden. Die Baumarbeiter beschloßen, auf allen Baustellen die Arbeit völlig einstellen zu lassen. Die Streikenden beschloßen in einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung, den Streik mit allen Mitteln so lange als möglich durchzuführen. Das Polizeidepartement hat einen Aufpruch erlassen, in welchem die Ausständigen um Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ersucht werden.

Das dreiprozentige Anlehen des Staates Bern von 48,697,000 Fr. für Rückzahlung der 3proz. Anleihe von 1887 wird vom 8. bis 13. Mai in der Schweiz und Deutschland zu konvertiren und Baarzeichnung aufgelegt; für Konvertirende zu pari, für Baarzeichner zu 98,35 p. a.

Bulgarien.

Das Regierungsblatt „Mir“ versichert, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien ein Einvernehmen in der Aeclienfrage, sowie betreffs des auf Grund eines vierzehnprozentigen Werthzollens abzuschließenden Handelsvertrages erzielt sei. Stollow sei durch Ministerialbeschlüsse bereits ermächtigt, das betreffende Protokoll zu unterzeichnen. Es erübrige dann noch die Ratifikation seitens der Regierungen Oesterreich-Ungarns. Stollow dürfte am 7. die Rückreise antreten. Demselben Blatt zufolge verbleibt das Aecliengefäß zunächst in Kraft; Bulgarien wäre berechtigt, Einfuhrartikel, welche mit heimischen Erzeugnissen konkurriren, einem erhöhten Zolle zu unterwerfen.

Serbien.

König Alexander ist Sonntag Abend in Begleitung des Ministers des Auswärtigen und des Kriegsministers in Belgrad eingetroffen. — Betreffs des ablehnenden Beschlusses des Stupschitina-Ausschusses über die durch den früheren Finanzminister Petrowitch negociirte Anleihe verlautet aus guter Quelle, der Beschluß hatte zugleich eine persönliche Spitze gegen Petrowitch, dessen Demission herbeigeführt werden sollte; aber die Anleihebedingungen wurden auch sachlich beanstandet. Es verlautet, bald nach Ernennung des neuen Finanzministers sollen Verhandlungen wegen Abschlußes einer modifizirten Anleihe mit der bisherigen oder einer neuen Bankgruppe beginnen. — Zwölf Radwägen zur Stupschitina sind auf den 27. Mai a. St. ausgegeben.

Die in Pest umlaufenden Gerüchte über Unruhen in Serbien beuben auf Erfindung. Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe und Ordnung.

Schweden-Norwegen.

In der Storting-Sitzung am Montag wurde der Antrag Engelhardt, wonach die im Staatsrathe geführten Protokolle über das letztgenannte Demissionsgesuch der Regierung dem Storting vorgelegt werden sollen, mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Japan-China.

Eine amtliche Benachrichtigung der Ratifikation des Friedensvertrages liegt zwar noch nicht vor, jedoch bekräftigen viele Quellen diese Nachricht. Miyoshi ist in Port Arthur angekommen und sofort nach Tschifu weitergereist. Lord Li ist zum chinesischen Gesandten für den Austausch der Ratifikationen, der morgen stattfinden soll, ernannt. Das Kabinet in Peking hält häufig Sitzungen ab, denen alle Minister beiwohnen.

Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Yokohama gemeldet wird, sind die Geheimen Räte und obersten Beamten eiligt zu einer am 7. d. Mts. im Hauptquartier in Peking stattfindenden Versammlung berufen. — Die Flotten der fremden Mächte sind in Tschifu versammelt. Das russische Geschwader besteht aus 8 Schiffen einschließlich dreier Torpedoboote. Es werden noch mehr russische Schiffe erwartet, ebenso noch ein englisches, amerikanisches und französisches, sowie zwei deutsche Schiffe.

Mit den interen Mächten ist eine friedliche Lösung jetzt sicher, da Japan sich bemüht, deren Wünschen entgegenzukommen. Japan hat bereits am Montag eine offizielle Anzeige von seinem Verzicht auf die Halbinsel Liao-Tung gemacht, jedoch hinzugefügt, daß es auf Port Arthur nicht verzichten könne. Diese Mittheilung hat die Mächte zwar noch nicht befriedigt und soll ein neuer Protest erlassen werden, indessen kann man wohl annehmen, daß bei dem beiderseitigen Entgegenkommen baldige Einigung erzielt wird. Wie die Post erfährt, hat Japan inzwischen auch auf Port Arthur verzichtet.

Der Conflict in Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser richtete am Montag ein Handschreiben an den Grafen Kalnoky, worin der Monarch unter dem Ausdruck seines vollsten Vertrauens die Annahme der vom Grafen eingereichten Demission ablehnt. Im ungarischen Abgeordnetenhaus waren am Mon-

tag die Couloirs und Galerien überfüllt. Die Sitzung wurde um 11½ Uhr eröffnet. Ministerpräsident Banffy wurde beim Betreten des Saales mit ironischen Ehrenrufen begrüßt. Nach Eröffnung der Tagesordnung erklärte der Ministerpräsident, auf die Interventionen des Grafen Apponyi könne er im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit nur im allgemeinen antworten und legte sodann den Notenwechsel zwischen ihm und dem Grafen Kalnoky vor, wozu er von kompetenter Seite ermächtigt worden sei. Er verlas beide Noten, welche bewiesen, daß zwischen ihm und dem Grafen Kalnoky bezüglich der Thatsachen volle Uebereinstimmung herrschte. Was die Frage angehe, ob eine Intervention bei der Curie bereits erfolgt sei, so hätte die Regierung, welche auf die vom 25. April datirte Note des Grafen Kalnoky bereits am 27. April geantwortet hätte, am 1. Mai der Ansicht sein müssen, daß die am 25. April in Aussicht gestellte Intervention bereits erfolgt sei. Der Ministerpräsident versichert das Haus, daß er stets die constitutionellen Rechte eines ungarischen Ministerpräsidenten verteidigen und das Bestreben dieser Stellung wahren werde. Die Regierung halte ihren am 1. Mai eingenommenen Standpunkt aufrecht, daß Niemandem, also auch nicht dem heiligen Stuhle, eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des ungarischen Staates gestattet sei. (Gebäcker Beifall). Die Antwort wurde mit großer Majestät zur Kenntniß genommen.

Die von Banffy an den Grafen Kalnoky gerichtete Note erlucht letzteren, seine Ansicht über das Verhalten des Runtius klarzulegen. Graf Kalnoky antwortete in einer 25. April datirten Note und erklärte, die Reise des Runtius sei inopportun. Er sei bereit, auf Wunsch der ungarischen Regierung bei dem heiligen Stuhle in dieser Beziehung Klage zu führen.

Die Verlesung des Notenwechsels machte einen großen Eindruck. Der Interpellant Graf Apponyi vermehrte in der Antwort den Hinweis darauf, daß die beleidigte Würde des ungarischen Ministerpräsidenten Genugthuung erhalten habe. Banffy hätte dem Runtius von der Reise jetzt abtrahnen müssen, auch sei es ungeschicklich gewesen, daß Banffy von dem Conflict mit der Curie öffentlich Mittheilung gemacht habe. Durch die Kenntnissnahme der Antwort des Ministerpräsidenten war der Zwischenfall erledigt.

Uebereinstimmend melden die Blätter, die heutige Verlesung der Note Kalnoky's im ungarischen Abgeordnetenhaus bildete einen Punkt der gestern zwischen Kalnoky und Banffy erzielten Verständigung über eine Anbahnung der vom Kaiser gewünschten gütlichen Applantirung, indem beide Theile von der Veröffentlichung dieser Note die Rechtfertigung ihres Verfahrens erwarteten.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Wie die „Post“ vernimmt, wird am 13. Mai im Handelsministerium die Kommission zur Verabreichung über die äußere Sonntagseruhe unter Theilnahme von Vertretern der Ministerien des Kultus, des Innern und für Handel zusammentreten.

München. Der inhaftirte Baderbote Zeh ist nach seinem Gefändnis der eigentliche Urheber des großen hier verübten Fuchsdiebstahls. Von den gestohlenen 200 000 Mk. fehlen noch 98 000 Mk.

München. Professor Quide in Verbindung mit anderen Männern erklärt folgenden Aufruf für die Nothleidenden in Fuchsmühl: „Ganz Bayern, ja ganz Deutschland ist bewegt von Theilnahme für das Schicksal der Fuchsmühl-Bauern. Alle Berichte von Augenzeugen sprechen in ergreifenden Worten von ihrer trostlosen Lage. Selbst die schlimmsten Vorstellungen wurden durch die Eindrücke der öffentlichen Gerichtsverhandlung übertriften. Den Fuchsmühlern muß von außen her Belegungen werden. Aus Eigenem können sie sich in absehbarer Zeit, vielleicht Generationen hindurch, aus dem wirtschaftlichen Elend nicht wieder emporarbeiten, in das sie auf so tragische Weise gerathen sind. Wir vermögen den Verurtheilten nicht ihre Strafe abzunehmen; das ist das Vorrecht einer anderen Stelle, die stat des starren Rechtes Gnade walten lassen kann; — wir dürfen ihnen auch nicht auf dem Wege öffentlicher Sammlung die ihnen auferlegten Prozeßkosten ersetzen (das Gesetz verbietet das); — aber wir können zweierlei thun: wir können ihre bittere wirtschaftliche Noth lindern, und wir können sie in ihrer Verzweiflung aufrechten, indem wir ihnen zeigen, daß es noch Menschenliebe giebt, die unbefümmert um alle sozialen, politischen und religiösen Gegensätze mitleidende Herzen für Unglückliche schlagen läßt. Wir wenden uns deshalb mit der Bitte um Geldpenden für die so schwer Heimgegangenen nicht nur an unsere Gefinnungsgenossen, sondern an alle Menschenfreunde! Ueber die eingegangenen Gelder und deren Verwendung wird öffentliche Rechnung abgelegt werden.“

Danzig. Unter dem Vorhitz des Herrn Landgerichtsdirectors Wünsche aus Thorn begann Montag Vormittag die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode, in der sich zunächst der Keller Franz Bernhard Schröder von hier wegen Straßenraubes zu verantworten hatte. Ihm wurde vorgeworfen, in der Nacht vom 17. zum 18. Februar d. J. den Schuhmacher Spittka von hier überfallen, ihn zu Boden geworfen und ihm eine goldene Uhrkette und eine silberne Uhr entziffen zu haben. Der Angeklagte bestritt seine Schuld und gab an, daß er in der fraglichen Nacht in dem Lokale der Frau Fein in der Scheibrittergasse gewesen sei und sich dort etwa 10 Minuten aufgehalten habe. Spittka habe da in demselben Lokale an einem Tische Bier getrunken. Nachdem er (Schröder) das Lokal verlassen, sei er direkt nach seiner in der Fichlergasse belegenen Wohnung gegangen. Die Frau Fein hat bereits bei dem Aufenthalt des Schröder in dem Lokale bemerkt, daß dieser aufällig die Uhrkette des Spittka fixirt habe, so daß sie sogleich Befürchtungen zu dem Kellerer Stomrod äußerte. Der Ueberfallene hat den Täter, der ihn von einem Bordau in der Dreltgasse aus von hinten überfiel, nicht direkt erkannt, doch befandete er, daß derselbe dem Schröder frappant ähnlich gesehen habe. Da die Beweisaufnahme auch sonst belastend gegen Schröder ausfiel, bestritten die Geschworenen die Schuldfrage, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilte. — Wegen Brandstiftung stand dann das bisher unbescholtene Dienstmädchen Wilhelmine Ringel aus Kl. Plehnendorf vor den Geschworenen; ihr wurde vorgeworfen, am 12. März d. J. Stall und Scheune des Hofbesizers Hermann Willatowski in Kl. Plehnendorf vorfächlich in Brand gesetzt zu haben. Die Angeklagte gab ihre Schuld unumwunden zu, sie hat bei Willatowski in Dienst gestanden und will von demselben des Oesteren gescholten worden sein. Aus „Verzweiflung“ habe sie dann den Entschluß gefaßt, den Stall ihres Dienstherrn dadurch in Brand zu setzen, daß sie ein brennendes Streichholz in das Feu-

er warf. Das Feuer brach bald aus dem Dache des Stalles und theilte sich später der Scheune mit. Es konnte aus diesem Gebäude nur ein Theil des Viehes gerettet werden; die Gebäude brannten ganz nieder. Die Besitzer Willatowski'schen Eheleute befandeten, daß die Ringel von ihnen nur gut behandelt worden sei, sie habe sich auch recht brav geföhrt, so daß der Verdacht der Brandstiftung sich erst verhältnismäßig spät auf sie lenkte. Mit den von der Versicherung gezahlten 4207 Mk. ist der Schaden kaum zum vierten Theil gedeckt, es sind mit den Gebäuden noch zahlreiche Vorräthe und 8 Stück Vieh verbrannt. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage und billigten der Angeklagten mildernde Umstände zu. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Danzig. Der bisherige Director der Gesellschaft „Welsch“ hat sich am 6. Mittags selbst der Staatsanwaltschaft gestellt und ist in Haft genommen worden, nachdem der Vorsitzende des Ausschusses von den eindeutigen Bruntreuerungen Anzeige erstattet hatte.

Aus der Danziger Neherung. Gestern Nacht wurden wieder die Bewohner von Wessl. Neuwärh aus ihrem Schlafe aufgeschreckt. Das Einwohnerviertel des Gastwirth Herrn Dirschauer daselbst stand in Flammen und brannte in wenigen Stunden fast vollständig nieder. Diese Katastrophe wurde von mehreren Einwohnern bewohnt, denen fast alles Inventar und Mobilien verbrannt ist. — Der Fr. mden-Berkehr seitens Ausflügler, die meistentheils aus Danzig auf der Welsch per Tour und Extradampfer nach den hiesigen Vergnügungsorten, wie Heubude, Groß Plehnendorf, Bohnsack kommen, ist zur Zeit groß und wird vom Wetter begünstigt.

Dirschau. Der erste Gau'az des Gau's 29 (Danzig) des Deutschen Radfahrer-Bundes wurde am 5. Mai hier abgehalten. Vertreten waren: Der Radfahrerklub, der Männerbicycle-Club, Velocipedklub „Elto“, Baltischer Tourenklub-Danzig, der Radfahrer- und Tourenklub-Elbing, die Radfahrervereine in Warkentwerder, Graudenz, Fr. Holland, D. Eylau, Carthaus, Marienburg, Brauck, Rewe, Schöneck, Fr. Stargard und Dirschau. Nach dem Empfang der Gäste fand die Gaustagung im Schützenhause statt. Der Gauborsitzende Eichenbach begrüßte die Versammelten und ermahnte sie, durch Höflichkeit gegen das Publikum die dann und wann sich zeigenden Nachreden wegen Belästigung aus der Welt zu schaffen. Es wurde dann festgestellt, daß 25 Gaudelegirte zur Stelle waren. Der Kassenbericht ergab einen Kassenbestand von 807 Mk. Am 7. Juli wird der zweite Gaugang in Elbing, der Hauptgautag dagegen voraussichtlich in Graudenz abgehalten werden, da bis zum September die Rennbahn in Danzig noch nicht fertig gestellt sein wird. Zu Pfingsten wird eine Gaufahrt nach Danzig veranstaltet werden, wobei das Stützungsmitglied und die Bannerweibe des Radfahrerklubs „Elto“ Danzig geföhrt werden soll. Für zwölftägiges Tourenfahren wurden prämiirt die Herren Frömming vom Baltischen Tourenklub zu Danzig, welcher in dieser Zeit eine Leistung von 244,7 km erzielte, Paszkiewicz - Elbing, Neumann - Elbing. In diesem Jahre sollen Blämien für 24 Stunden, 12 Stunden und 6 Stunden Tourenfahren ausgesetzt werden. Für letzteres werden 320 km, für das zweite 215 und für das dritte 125 km geföhrt. Nach einem Mittagessen fand ein Korbis statt, an dem sich ungefähr 180 Radfahrer beteiligten. Nachmittags ein Konzert und nochmals eine Delegirtenstiftung. Zu Bundesdelegirten wurden gewählt die Herren Eichenbach, Danzig, Bollmeyer-Elbing, als Vertreter Schärer-Graudenz, Buchs-Karthaus, als zweiter Gaufahrer Schreiber-Marienburg. Die Beschaffung eines Gaubanners wurde abgelehnt.

Schöneck. Der Herr Eisenbahn-Direktionspräsident passirte am Sonnabend in Begleitung mehrerer Mitglieder der Direktion mittelst Extrazuges unseren Bahnhof. — In Warkent, dem Gutsbesitzer Pieper gehörig, ist die Rothlaufkrankheit ausgebrochen. 8 fette Schweine sind bereits verendet. Der Vereins-eber — Eigenthum des landw. Vereins A — ist ebenfalls erkrankt, doch wird gehofft, daß er die Krankheit überleben wird. Auch hier in Schöneck herrscht die Rothlaufkrankheit. Viele Leute müssen, um nicht Alles zu verlieren, die erkrankten Schweine schlachten. Der Kreisphysiker ist thätig, die Suche zu befestigen. — Die Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, daß der Stabgemeinde durch Erbschaft zugefallene Schwarz'sche Haus dem Volkereibesizer Koeder zu veräußern. Ferner bewilligte sie die Mittel zur Anschaffung einer Viehwage und zum Ausbau einer Restaurationshalle für unsere neuen Viehmarktplatz.

Verent. Zu dem Bericht über den Brand in Mindesfelde ist noch nachzutragen, daß 12 Pferde, 21 Stück Rindvieh, 42 Schafe, 16 Hühner und sogar der Hofhund an der Rette, sowie alles todte Inventar und die Wirtschaftsvorräthe mitverbrannt sind. Das Gut gehöht dem Besitzer Birch (nicht Schafferus), welcher das ganze Inventar nicht versichert hatte, nur die Gebäude waren mit 9800 Mk. versichert. Birch und seine Familie haben nur das nackte Leben gerettet, auch dieses wäre gefährdet gewesen, wenn nicht ein Besucher aus Grabauer Mülhden die Birchsche Familie aus dem Schlafe geweckt hätte, als schon alle Gebäude in Flammen standen. Man vermuthet Brandstiftung aus Rachsucht.

Graudenz. Ein frecher Einbruch ist in der Nacht zum Sonntag im Laden des Kaufmanns Carl Wagner, Marienwerderstraße, verübt worden. Da sämtliche Schlösser an den Thüren am Morgen unversehrt gefunden worden sind, haben sich die Spitzhuden jedenfalls den Eintritt durch Heben der Kollgardine verschafft. Die Eingangstür von der Straße aus ist unvorsichtiger Weise unverschlossen gewesen. Auch die kleine Ladenkassette war unverschlossen, so daß deren Inhalt im Betrage von 10—12 Mark den Dieben mühelos in die Hände fiel. Gestohlen sind ferner mehrere Garderobekästchen des Herrn W., sowie 6 schwarze Damenjaquets. Diese haben die Spitzhuden jedoch weggeworfen, man hat sie Sonntag früh an einem Bauplatz in der Unterbergstraße aufgefunden. — In derselben Nacht ist ein Einbruch auch in dem Geschäftslokal des Kürschners Bernhard Kromer in der Grabenstraße gemacht worden. Auch hier müssen die Diebe von der Straße aus in den Laden gelangt sein. Die Ladenkassette hat jedoch eine nach dem Schlafzimmers führende Thüre, deren Schall im Laden selbst nicht zu hören ist. Herr R. wurde nun gegen 3 Uhr Morgens durch jene Thüre geweckt und er beschleunigte die Entdeckung, ohne daß es diesen gelang, etwas von dem im Laden befindlichen Gegenständen mit sich zu nehmen. Leider ist es auch nicht gelungen, der Diebe (in beiden Fällen nehmen mehrere Personen bei dem Verbrechen theilhaftig zu sein) habhaft zu werden.

E. Janowitz. Der Bau der Kleinbahnstrecke Rogowo-Hohenau ist bereits so weit vollendet, daß die Eröffnung nach im Laufe dieses Monats erfolgen wird. Wohl selten ist ein Verkehrsweg so freudig begrüßt worden, als der genannte. Beschwerlich waren

bisher die Reisen der Kreisbewohner nach den Städten Gnesen und Posen, woföhlt alle größeren Einkäufe gewöhnlich besorgt werden. Von der Bahndirektion wird nun aber dafür gesorgt, daß ein passender Anschluß der Kleinbahn an die Hauptlinie Gnesen-Posen des Morgens und Abends erzielt wird, so daß man alsdann bequem in einem Tage nach Posen hin und zurück kommt, was so lange nicht recht möglich war. Der Fahriplan gelangt in den nächsten Tagen in die Öffentlichkeit. — Nach einem Berichte des Vorsitzenden der Kreis-Orts-Krankenkasse betragen die Einnahmen des vorigen Jahres 11626 31 Mk., die Ausgaben 10558 88 Mk., mithin verbleibt ein Kassenbestand von 1067 48 Mk. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 379. Erkrankt waren im Laufe des Jahres 244 Mitglieder. Die Krankheitsdauer betrug insgesammt 3843 Tage.

Marienwerder. Befehde Föhnen vom Rathshaus und von einer größeren Anzahl von Privatgebäuden begrüßten am 6. Mai den Tag, an welchem Herr Bürgermeister Würz an die Spitze unserer Communalverwaltung trat. Vormittags 11½ Uhr begaben sich die städtischen Körperchaften in ihrer Gesamtheit in die Wohnung des Futklars und es folgten dort in ihren Ansprüchen Namens des Magistrats Herr Rathsherr und Stadthalter Wagner, Namens der Stadtverordnetenversammlung und der Bürgerchaft Herr Stadtverordnetenvorsteher Böhnke die vielseitigen Bedenken des Jubilars um die Entwicklung unseres Gemeinwesens. Herr Böhnke übergab dabei eine Urkunde, durch welche das Gehalt des Bürgermeisters auf 5000 Mk. erhöht wird. Es folgten Beglückwünschungen seitens der städtischen Beamten, der jüdischen Gemeinde, der städtischen Lehrer, der freiwilligen Feuerwehr, der Schützenabtheilung, der militärischen Spzhen und vieler Privatpersonen. Das Fest gab ein erfreuliches Zeichen von dem innigen Einvernehmen, welches zwischen Bürgerchaft und Bürgermeister besteht.

SS Christburg. Heute früh wurde das Vieh des Besitzers Bröcke in Baumgarth zum ersten Mal auf die Weide gebracht. Bessere war vollständig abgeschlossen. Zum Aufpassen wurde das 16jährige Dienstmädchen Brodemski außerhalb der Thüre hingestellt, um der Herrschaft zu melden, falls ein Stück Vieh in den Graben fallen sollte. Durch vorübergehende Leute wurde plötzlich von der Weide her ein jämmerliches Geschrei gehört, und solches dem Besitzer gemeldet; als dieser mit einigen Männern herbeieilte, lag das Mädchen todt auf der Weide. Wahrcheinlich hat diese unbefugte die Weide betreten, wurde von dem Bullen angegriffen, welcher ihr den Rücken aufriß, und durch Stöße das Rückgrat zerbrach, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus dem Kreise Tuchel. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern in dem Betriebe des Mühlengrundbesizers N. zu K. Das Gesinde war mit Häckselschneiden bei der Maschine, welche mit Wasserkraft getrieben wird, beschäftigt. Plötzlich geriet der Knecht B. in das Räderwerk, und es wurden ihm beide Füße zermalmt. Auf Erhaltung seines Lebens ist kaum zu hoffen.

Aus dem Strasburger Kreise. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern auf dem kleinen See bei Kallimowo. Sechs Kinder waren von ihren Eltern in den Wald geschickt worden, um dort Morcheln zu sammeln. Die Knaben Werner, Janz und Szimanski begaben sich nun an den im Walde liegenden See und schoben einen schon vollständig undrauschbaren sogenannten Seelenverklärer ins Wasser. Nachdem zwei Knaben das gefährliche Fahrzeug bestiegen hatten, schob der dritte Junge den Kahn ab, welcher sich auch einige Meter vom Ufer entfernte. Da der Kahn sich inzwischen vollständig mit Wasser geföhlt hatte, so sprangen die schreienden Knaben ins Wasser, wobei der zehnjährige Werner ertrank. Der zweite Knabe erreichte eine flache Stelle, sonst wäre auch er ertrunken.

Fr. Holland. Unser Städtchen macht jetzt erhebliche industrielle Fortschritte. Die Ringofenanlage des Herrn Mühle hat die Trockenräume vermehrt, auch eine Feldbahn gebaut, auf welcher der Behm herangekehrt wird. Auf dem Delschlagel'schen Dampfsägewerk haben sich nach und nach Sägemüller, Zimmerleute, Maurer, Drechsler und zuletzt auch Tischler zu einer kleinen Colonie vereinigt. Im Laufe des Sommers kommt hier zu den vorhandenen 7 Schmieden noch eine achte hinzu, ferner soll geplant sein, eine Dampfboiler zu errichten.

Königsberg. Ein Ueberfall in den Straßen unserer Stadt, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, am 28. v. Mts. Abends in der hinteren Vorstadt ereignet. Zwei hiesige Kommiss wurden an diesem Abend von mehreren, dem Arbeiterstande angehörigen Leuten angefallen und mißhandelt. Dabei erhielt der eine der Angefallenen einen derartigen Hieb über den Kopf, daß er nach Verlauf von zwei Tagen in Fieberphantasien verfiel und auf Anordnung eines Arztes nach dem städtischen Krankenhaus geschafft werden mußte, woföhlt er vorgestern an Gehirnentzündung verstorben ist.

Memel. Nach dem „M. Dps.“ wird hier in den nächsten acht Tagen ein Besuch der aus den Panzer Schiffen „Vaden“, „Batern“, „Sachsen“, „Warttemberg“ und „Wiso“ „Fest“ bestehenden Division des Mandberggeschwaders erwartet.

Goldap. Vor einigen Tagen ist das Grundstück eines Besitzers in Peltawen bei Syttkeben mit dem größten Theile des Mobilars und Inventariums durch Feuer vernichtet worden. Es ist dieses der vierte Brand, welcher in dem Zeitraum von kaum vier Wochen im diesseitigen Kreise vorgekommen ist. — Die dritte Lehrerstelle in Rominten ist dem Lehrer Herrn Krieger aus Dziengallen, die in Or. Redischen dem zweiten Lehrer Herrn Nelmer aus Gomalten und die in Mülhden dem Lehrer Herrn Schmidt aus Marggrabowa übertragen worden.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 7. Mai.

* **Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 8. Mai:** Volkig mit Sonnenschein, ziemlich warm, windig, meist trocken.

Nach § 10 des Reichsgesetzes, betreffend die Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, vom 5. Mai 1886 hat während der ersten 13 Wochen nach dem Anfall eines Arbeiters die Gemeinde, in deren Bezirk der Verletzte beschäftigt war, denselben die Kosten des Selbstversichers zu gewähren. Als Beschäftigungsort gilt im Zweifel diejenige Gemeinde, in deren Bezirk der Sitz des Arbeiters besogen ist. In

Bezug auf diese Bestimmung hat das Oberverwaltungsgericht entschieden, daß ein Zweifel über den Beschäftigungsort dann nicht besteht, wenn ein Arbeiter zwar in einem sich über mehrere Gemeindebezirke erstreckenden landwirtschaftlichen Betriebe beschäftigt, indessen nur zur Beschäftigung in einem dieser Gemeindebezirke angenommen ist.

Saaten. Ueber unsere Winteraaten sind in auswärtigen Zeitungen die widersprechendsten Gerüchte verbreitet. Thatsache ist, daß der Roggen nicht nur in Schluchten, sondern auch auf ebenen Feldern mit warmem Kulturboden ausgewintert ist. Der Weizen ist verhältnismäßig besser fortgekommen. Für die Sommeraaten und Kartoffeln fehlt zur Zeit der Regen. Mit Zufriedenheit können unsere Landwirthe bis jetzt nur auf die Kleefelder schauen.

Stettiner Säger. Auch die gestrige zweite Vorstellung der Stettiner Säger hatte sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen, der mit seinen Beifallsbezeugungen für die gebotenen Beiträge nicht sorgte und dadurch die unermüdblichen Säger zu zahlreichen Zugaben ermutigte. Die vielen äußerst gelungenen Solo-Vorträge, unter welche auf allgemeines Verlangen auch gestern die „Wachparade“ aufgenommen werden mußte, ließen das Publikum aus fortwährendem Beifall nicht herauskommen und die Schlussszene des Abends, „Auf immer lurcht“, vermochte die stöhnliche Stimmung nur noch zu erhöhen. Heute Abend findet die 3te Vorstellung statt.

Hypnotische Soiree. Der rühmlichst bekannte Professor Hansen, der Altmeister auf dem Gebiet der Hypnose, beabsichtigt am Sonnabend und Sonntag dieser Woche im großen Saale der Bürger-Resource zwei Experimentale-Vorträge zu veranstalten. Wer jemals Gelegenheit gehabt hat, den hochinteressanten Soireen des Herrn Professor Hansen beizuwohnen, wird uns beipflichten, wenn wir behaupten, daß dessen Leistungen von keinem der zahlreichen im Lande umherreisenden „wissenschaftlichen“ Experimentatoren auch nur annähernd erreicht wird. Wir können den Besuch dieser Vorträge nur dringend empfehlen.

Schiffbau. Die Verwaltung der Thorn-Insterburger Bahn hat bei Herrn Schiffbauer Neumann hierzuland ein Wasserfahrzeug für die Station Kosierode bestellt, weil bei gewissen Bauten an den dortigen Seen nicht an die Arbeitsstelle ohne solches Fahrzeug zu gelangen ist.

Kirchliche Vacanz. Die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Sturz, Diözese Br. Stargard, königlichen Patronats, ist durch die Veretzung des bisherigen Inhabers in ein anderes Pfarramt erledigt. Das Einkommen der Stelle beträgt etwa 3420 Mk. jährlich neben Wohnung. Die Kirchengemeinde zählt etwa 1300 Seelen mit 5 Schulen und 6 Lehrern. Die Veretzung der Stelle erfolgt in diesem Falle durch das königliche Konsistorium ohne Konkurrenz einer Gemeindevahl. Die Bewerbungen sind an das Konsistorium einzulegen.

Personalien. Dem Regierungspräsidenten von Spandau zu Coblenz ist der nachgelagte Abschied zum 1. Juli d. J. Allerhöchst ertheilt und der Stern zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub verliehen worden. — Der Geheimre-Ober-Regierungs-Rath und vortragende Rath im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Dr. jur. Richard Adam Wenzel zu Berlin ist zum Präsidenten der Regierung in Coblenz Allerhöchst ernannt worden.

Feuerbericht. Im Hause Herrenstraße Nr. 7 brannte gestern Nachm. 5 Uhr ein Theil der Dachschalung und Holzwand eines im Hofraum befindlichen Eiskellers. Das Feuer wurde mittelst der Zimmerfische und Hausfeuerlöscher gelöscht. Entstanden war dasselbe dadurch, daß beim Kochen von Fett letzteres übergekocht und in Brand gerathen war, wobei das Feuer die vorerwähnte Dachschalung ergriß.

Seehandel. In den nächsten Tagen trifft der Dampfer „Otto“, Kapitän Friess, mit Stückgütern von Bremen für Ebing und Königsberg hier ein.

Germann Viedtke, der vieljährige Lehrer an der höheren Mädchenschule hier selbst, ist nach kurzer Wirksamkeit als Lehrer in Hannover zum Rektor einer Volksschule in Leipzig gewählt worden.

Kirchhof. Wie sehr notwendig der Kirchhof an der Wittenfelder Straße für die Annen-Gemeinde gewesen ist, geht daraus hervor, daß jetzt wenige Wochen nach der Einweihung desselben, zwei lange Gräberreihen dort aufgeschauelt sind.

Gewerbliche Anlagen. Wenn der Betrieb einer gewerblichen Anlage, welche keiner besonderen Genehmigung aus § 16 der Gewerbe-Ordnung bedarf und daher auch nicht besonders genehmigt ist, ein Geräusch verursacht, das geeignet erscheint, auf nervöse Anwohner gesundheitsgefährdend einzuwirken, z. B. in Folge einer Sägeeinrichtung, so ist die Polizeibehörde gemäß Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 12. Februar d. J. befugt, hiergegen einzuschreiten, und zwar selbst dann, wenn die gewerbliche Einrichtung schon längst bestand, ehe die betreffenden Anwohner ihre jetzigen Wohnungen bezogen haben.

Schulspaziergang. Heute früh machten, vom schönsten Wetter begünstigt, die Klassen IIIa und IV. der Altstädtischen Mädchenschule unter Führung der Lehrer Otto und Knoblauch einen Frühspaziergang nach Bockelberg.

Weißer Thurm. In dem gestrigen Termine zum Verkauf des weißen Thurmes hatten sich keine Käufer eingefunden. Das Grundstück soll nach der Tage 18,000 Mk. kosten. Die Lage ist an dem Theater und dem großen Lustgarten eine vorzügliche, doch dürfte der Abbruch des Thurmes einige Kosten verursachen.

Der Stuhmer Meineidsprozess.

Als wir vor einiger Zeit gelegentlich der in Neuenburg bestehenden Beziehungen zwischen Polen und Deutschen schrieben, daß schon das Bestehen ausschließlich polnischer Vereine geelnd sei, Neuzugungen und Beziehungen zwischen Deutschen und Polen hervorzuheben, gingen wir dabei natürlich von der selbstverständlichen Voraussetzung aus, daß es unseren Lesern nicht unbekannt sei, in welcher Weise in diesen Vereinen „Gewerbe“ oder „Gesang“ und dgl. betrieben werde. Es ist uns nicht bekannt, daß polnisch anders geübt wird wie deutsch, oder daß polnische Noten anders ausschauen, wie deutsche Noten. Das Eine aber wissen wir, daß in allen diesen Vereinen ein bewußtes Polenthum groß gezogen werden soll und daß bei den weniger gebildeten Elementen in Folge dessen nur allzuleicht Ueberhebungen und Ausschreitungen vorkommen. Bei dem kürzlich in Ebing verhandelten Stuhmer Meineidsprozess hatte der Staatsanwalt für den Angeklagten Krause die höchste Strafe beantragt, da dieser moralisch an dem ganzen Unglück schuld sei. In seiner Hand stand es, alles zu vermeiden, ein Wort der Abbitte hätte genügt, um alles zu verbüßen. Krause, welcher sich bis dahin ganz gefühlt hatte, brach — so theilt uns sein Verteidiger mit —

in Schluchzen aus, als der Staatsanwalt für ihn 6 Jahre Zuchthaus beantragte und sagte: „Der Herr Dr. Murawski hat die weisse Schuld!“

Sehen wir uns diesen Herrn auf Grund seiner eigenen Aussage und der Aussage anderer Zeugen etwas genauer an. Dr. Murawski ist Vorsitzender des 1891 in Stuhm gegründeten „polnischen Gesangsvereins“. Die Gründung dieses Vereins ist erfolgt auf Anregung des jetzt in Thorn wohnenden Rechtsanwalts Radecki, eines Mannes, der sich ja auch während seines Aufenthalts in Graudenz der polnischen Sache ganz besonders angenommen hat und auf dem letzten großen polnischen Vereinstage in Pelsin eine ganz besondere Rolle spielte und von der Regierung (bald nach seiner Thätigkeit zu Graudenz) mit dem Notariat betraut worden ist!

Dr. Murawski-Stuhm ist, wie der „S.“ schreibt, der deutschen Sprache vollständig mächtig, gleichwohl hat er sich geweiht, sich als Kirchenvorstandsmitglied in deutscher Sprache verzeihen zu lassen. Auf eine Beschwerde des Dr. Murawski ist vom bischöflichen Ordinariat in Frauenburg (Stuhm gehört zur Diözese des Bischofs Dr. Thiel von Ermland) die Besetzung ergangen, daß die Vereidigung in der Landessprache zu erfolgen habe. Nur der deutschen Sprache nicht mächtige Mitglieder des Kirchenvorstandes könnten von der feierlichen Vereidigung befreit und privatim in polnischer Sprache vereidigt werden. Diese bischöfliche Entscheidung rief unter den Polen in Stuhm viel böses Blut hervor. Dem katholischen Pfarrer Stalinski konnten die Polen es auch nicht verzeihen, daß er neben dem polnischen Gottesdienste auch allsonntäglich deutschen Gottesdienst abhält; dabei ist zu berücksichtigen, daß fast sämtliche Gemeindeglieder in Stuhm deutsch sprechen und verstehen und die Einführung des deutschen Gottesdienstes mit Genehmigung des Bischofs von Ermland geschah, der auch die Beschwerden von polnischer Seite abschlägig beschied.

Der Haß gegen den Pfarrer Stalinski soll auch — nach einer Zeugenaussage — daher datiren, daß der Pfarrer sich weigerte, eine polnische Eingabe an den Reichstag zu veranstalten und abzusenden. Der Pfarrer wollte nur eine Eingabe der Katholiken veranlassen. Dies paßte aber den Polen nicht, da diese die Deutschen von der Eingabe ausgeschlossen wissen wollten. Zu jener Kirchenvorstandswahl in Stuhm — von der bekanntlich die Meinde her datiren — behauptete Dr. Murawski, der in Stuhm als polnischer Agitator bekannt und Vorsitzender des polnischen Vereins ist, nicht genützt zu haben, welcher Partei die von ihm gewählten Personen angehörten! Diese Aeußerung hat bei vielen im Gerichtssaal Anwesenden Kopfschütteln erregt!

Der am Sonnabend freigesprochene Fischer Golombinski hat nach der Zeugenaussage des Dr. Hermann Schimanski zu diesem geäußert: „An dem ganzen Unglück ist der polnische Gelangverleiher schuld, wir sind doch dumme Leute und müssen glauben, was die Herren uns sagen.“ Man vergleiche diese Aeußerung mit der Bemerkung des verurtheilten Krause bei der Fällung des Urtheils und man wird wohl auf dem rechten Wege sein in der Beurtheilung des unheilvollen Einflusses, den polnische Vereine in kleinen Städten der Ostmark durch Vereidigung der Gegenstände in der Bevölkerung, Fanatisirung der Gemüther und Gewinnung deutscher Katholiken für polnische Ansprüche und Anmaßungen auszuüben geeignet sind.

Der Pfarrer Stalinski sollte aus Stuhm entfernt werden, weil er energisch sein Amt führte und die deutsche Sprache, wie es den tatsächlichen Verhältnissen seiner Gemeinde entsprach, berücksichtigte. Von den vielen Zeugen, die in Ebing vernommen wurden, haben nur zwei alte Frauen ihre Aussage in polnischer Sprache abgegeben. Selbst die Leute, die man als eingeseifte Polen kannte, sprachen sehr geläufig deutsch und konnten ihre Gedanken sehr gut in deutscher Sprache wiedergeben. (Dieses wiederum festgestellte Faktum beweist wohl am besten, wie überflüssig es ist, durchweg und ohne Ausnahme dem Verzeher nach Dolmetschern gleich zu willfahren. Mögen die Personen, welche lediglich aus Falschheit nicht deutsch sprechen wollen, den ihnen gewährten Dolmetscher auch bezahlen und man wird sehen, wie plötzlich die Kenntniß der deutschen Sprache sich einstellen wird. Wir erinnern hier an den neulichen Fall in Rybnik, wo eine Frau, von der es dem Richter bestimmt bekannt war, daß sie deutsch sprechen konnte, die Antwort in der Landessprache verweigerte. Wegen Ungebühr auf 24 Stunden ins Gefängnis abgeführt, hatte sie hier sofort die Kenntniß der deutschen Sprache wieder erlangt und konnte jede gewünschte Frage beantworten.) Denunziationen und Beschwerden aus der Gemeinde des Pfarrers Stalinski liefen bei dem Bischof ein, man scheute auch nicht zurück, ihn der Wahrschätzung zu beschuldigen, das verhängte Gefängnis wurde vollkommen erfüllt und ein förmlicher Körpergehalt im Schwören von Meinen den entwickelte sich bei Wroblewski und Genossen.

Wroblewski hat ja zu mehreren Zeugen geäußert: „was ich beschwöre, beschwören ja so viele, da kann uns nichts passieren.“ Pfarrer Stalinski selbst hat in Stuhm verschiedentlich die Aeußerung gehört: „Den (d. h. ihn selbst, den Pfarrer Stalinski) in's Loch zu bringen, ist eine Kleinigkeit, einer klagt an, so und so viele beschwören es, und die Sache ist fertig. Wenn wir so und so viele aufzutreten und unsere Aussage beschwören, so können sie uns doch nicht alle einsperren, so müssen wir siegen.“ Einige Träger dieser trivolen, verbrecherischen Gesinnung sind nun mit Zuchthaus oder Gefängnis bestraft worden. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß das Urtheil abschreckend wirkt und jenen Leuten, die sich der Leitung eines fanatischen Bolentums hingeben, den Abgrund zeigt, der sich ihnen öffnen kann, wenn sie sich zu Kriegsknechten des Hasses gegen das Deutschtum hergeben.

Der preussischen Regierung und der Anhängerschaft einer polenfreundlichen Politik sei das genaue Studium dieses Prozesses recht dringend empfohlen.

Kunst und Wissenschaft.

Karl Vogt †. Karl Vogt ist am Sonntag Nachmittag in Genf gestorben. Er war ein überzeugungstreuer, unerschrockener Vorkämpfer für die Freiheit in der Wissenschaft, wie im Staatsleben. Mit seinem Tode hat ein reichbewegtes Leben seinen Abschluß gefunden. Karl Vogt wurde am 5. Juli 1817 in Gießen als Sohn des Anatomen und Klinikers Pbl. Friedr. Wilh. Vogt geboren. Als der Vater 1834 als ordentlicher Professor nach Bern übersiedelte, brachte der Sohn hier seine physiologischen Studien zum Abschluß, in denen bis dahin Justus v. Liebig sein hervorragender Lehrer gewesen war. Mehrere Jahre lang nahm er in Neuchatel regen Antheil an den naturwissenschaftlichen Arbeiten von Agassiz. Den

Abschluß der Wanderjahre Vogts bildete ein zweijähriger Aufenthalt in Paris. Am seine zoologischen Forschungen unter den günstigen Bedingungen, die die Meeresküste darbietet, fortzuführen, wandte sich Vogt nach Nizza. Hier erhielt er inmitten eifriger Arbeit 1847 die Berufung als Professor nach Gießen. Die Gießener Lehrthätigkeit Vogts währte nur kurze Zeit. Vogt, ein eifriger Demokrat, nahm in Wort und Schrift an der Bewegung theil. Er gehörte dem Vorparlament und der deutschen Nationalversammlung auf den Bänken der äußersten Linken als schlagfertiges Mitglied an. Auf Vogts Antrag verlegte das Parlament seinen Sitz nach Stuttgart. Hier wurde er in die aus 5 Mitgliedern bestehende Reichsregiererschaft gewählt zur Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten. Diese eifrige Theilnahme an den politischen Ereignissen trug ihm die Entziehung von seinem Amte ein. Er siedelte nach Bern über, ward 1852 als ordentlicher Professor für Geologie nach Genf berufen, wo er sich bis zu seinem Tode lebte. Später erhielt er auch die Professur der Zoologie und wurde zum Mitglied des großen Rathes, sowie zum Ständerath und Nationalrath gewählt. Wissenschaftlich trat Karl Vogt als einer der eifrigsten Vorkämpfer der materialistischen Richtung und später des Darwinismus auf und zog die besten Konsequenzen desselben mit großer Klarheit. 1861 leitete er eine Expedition nach dem Nordkap, über die er in der „Nordfahrt“ (1863) berichtete. Vogt schrieb ferner sehr populär gehaltene „Zoologische Briefe“, „Dryan und Mittelmeer“, „Wilder aus dem Thierleben“, die mit bespender Satire versehen, „Unterjuchungen über Thierstaaten“, „Aberglaube und Wissenschaft“, eine Streitschrift gegen Rudolf Wagner, „Die künstliche Fischzucht“, „Grundriss der Geologie“, „Vorlesungen über nützliche und schädliche, bekannte und verlebendete Thiere“, „Vorlesungen über den Menschen, seine Stellung in der Schöpfung und in der Geschichte der Erde“, „Ueber Mikroskopien oder Affenmenschen“, „Die Säugethiere in Wort und Bild“, „Lehrbuch der vergleichenden Anatomie“ u. Auch schrieb er viele gelehrte Feuilletons in verschiedenen Zeitungen. In den sechs-jährigen Jahren am Karl Vogt auch nach Berlin und hielt hier eine Reihe sehr interessanter, geistvoller Vorträge aus dem Gebiete der Anthropologie, die sehr beachtet wurden.

Briefstimmen.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: „Der Staatsministerial-Beschluß über Beschränkung der Lehrfreiheit an den Universitäten wird jetzt von der offiziellen Presse nicht mehr abgelehnt, aber mit der Angelegenheit des Berliner Privatdozenten Dr. Leo Arons in einer Art in Verbindung gebracht, welche den Anschein erwecken soll, daß es sich hierbei nur um die Angelegenheit handle. Ob es auch einen Staatsministerial-Beschluß in Sachen Leo Arons gibt, können wir natürlich nicht wissen. Der Beschluß aber, von dem wir untern Lesern Kenntniß gaben, hatte allgemein die Stellung akademischer Lehrer zum Gegenstande und war dazu bestimmt, das gegenwärtige Verhältniß, wonach der Minister ohne die Fakultät einen Privatdozenten ebenso wenig entfernen wie ernennen kann, in einer Weise abzuändern, daß diese zahlreichste Klasse der akademischen Lehrer in Zukunft vollständig vom Minister abhängig sein soll. Die Urheber des Plans werden es garnicht ungern sehen, wenn in den liberalen Zeitungen jetzt unaufhörlich von dem „Fall Arons“ die Rede ist und dabei betont wird, daß dessen Sach, die Pphyl, mit der Politik nichts zu thun habe. Jener Plan richtet sich gerade gegen diejenigen akademischen Lehrer, deren Sach in enger Verbindung mit der Politik steht, und stammt ungefähr aus derselben Zeit, wo im Reichstag und im Abgeordnetenhaus die Regierung dafür verantwortlich gemacht wurde, daß der „Katheder-sozialismus“ an den Universitäten überhand nehme. Es ist auch kein Zufall, daß der neueste offiziöse Dementirungsversuch gerade in der Schlesischen Zeitung zu finden ist, derselben, die vor etwa zwei Jahren dem Kultusminister den Prof. Sombart (einen Mann, der nie andere als wissenschaftliche Schriften veröffentlicht hat), als Sozialisten in einem eigenen Veltartikel denunziert hat.“

Bemischtes.

Berlin. Am Montag Vormittag stürzte in der Mauerstraße 75 eine Mauer des in Abbruch befindlichen Hauses ein. Mehrere Arbeiter wurden verschüttet, jedoch, wie sich nach Forträumung der Schuttmassen herausstellte, nur zwei ganz leicht verletzt.

Ein schauerlicher Mord und Selbstmord ist, wie bereits gestern kurz gemeldet, Sonnabend früh gegen 9 Uhr in Berlin in der Plonschstraße 20 dem Grundstück Nr. 50 verübt worden. Dort bewohnte seit dem 1. Mai die 32jährige unverheiratete Pauline Gröft mit ihrer 5jährigen Tochter Else ein Zimmer im zweiten Stockwerke. Der Umstand, daß sie noch keine Miete bezahlt hat, und die sehr ärmliche Einrichtung ihrer kleinen Wohnung lassen auf eine große Nothlage schließen. Sonnabend Morgen um die angegebene Zeit sah die Reinnachefrau Kroeber die Gröft mit ihrer Tochter die Treppe hinauf gehen. Die Frauen sprachen miteinander und die Gröft bot hierbei der Frau Kroeber ihr Wirtschaftsgesicht mit dem Bemerkten zum Kauf an, daß sie es in Zukunft nicht mehr brauche. Bald nachher sah Hausbewohner die kleine Else aus dem Fenster des fünften Stockwerks auf den mit Steinen gepflasterten Hof hinabfliegen. Gleich hinter ihr her kam die Mutter, sie hatte ihr Töchterchen hinabgeworfen und sich dann selbst nachgeführt. Die Polizei wurde benachrichtigt und erschien alsbald an Ort und Stelle, um den Thatbestand aufzunehmen. Ein Arzt, der herbeigerufen wurde, konnte nicht mehr helfen, sondern nur noch den Tod beider Personen feststellen, der sofort eingetreten war. Den Unglücklichen waren die Schädel vollständig zerstückelt. Die Veranlassung zur That steht noch nicht fest, doch ist sie wohl darin zu suchen, daß die Gröft, die früher Dienstmädchen war und sich jetzt durch allerlei Arbeiten den Lebensunterhalt verdient, in schlimmer Nothlage war. Niemand kannte die Gröft, Niemand weiß etwas von ihren Schicksalen, die einzige Person, mit der sie in Berührung kam, war die Inhaberin eines Lumpenkellers in der Nachbarschaft, bei der sie dies und jenes von ihren geringen Habsgeldern gegen wenige Groschen veräußerte, um, wie sie sagte, sich Brod und Petroleum zu kaufen. Ihre Bettstelle hat sie gleich am ersten Tage ihres Aufenthalts in der neuen Wohnung einer unbekanntem Frauensperson ausgehändigt, so daß sie mit der Kleinen in den letzten Tagen auf dem Strohsack kampierte. Am Sonnabend war sie noch bei der oben erwähnten Lumpenkellerhändlerin und bot dieser einige Lumpen, eine ziemlich werthlose Wanduhr und ihre Waage zum Kauf an.

Die begründete den Verkauf mit der Absicht, Berlin bald zu verlassen, um eine in Frankfurt wohnende Schwester aufzusuchen. Als sie dann 1 Mk. und 40 Pf. für die Gegenstände in Empfang genommen hatte, meinte sie zu der sie begleitenden Kleinen, einem hübschen Mädchen: „Sieh, Elschen, so haben wir heute doch noch einmal zu essen.“ Gegen 9 Uhr vollbrachte sie dann die entsetzliche That.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 7. Mai. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	6.5.	7.5.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		102,00	101,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		102,20	102,30
Oesterreichische Goldrente		103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente		102,80	102,80
Russische Banknoten		219,40	219,60
Oesterreichische Banknoten		167,50	167,60
Deutsche Reichsanleihe		106,50	106,70
4 pCt. preussische Consols		106,00	106,10
4 pCt. Rumänier		89,20	89,20
Marien-Blawf. Stamm-Prioritäten		122,00	121,50

Produkten-Börse.

Cours vom	6.5.	7.5.	
Weizen Mai	152,00	151,70	
September	150,50	150,50	
Roggen Mai	131,00	131,50	
September	134,50	134,50	
Tendenz: besser.			
Petroleum loco	23,50	23,20	
Rüböl Mai	45,60	45,50	
Oktober	46,00	45,70	
Spiritus Mai	30,40	4,30	

Königsberg, 7. Mai, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Fortatius und Große).
Getreide-, Voll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L. % exel. Faß.
Loco contingirt 55,75 „ Geld.
Loco nicht contingirt 36,00 „ Geld.

Danzig, 6. Mai. Getreidebörse.
Weizen (p. 745 q. Dual-Gew.): schwächer. A

Umsatz: 200 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß	155—158
hellbunt	152
Transit hochbunt und weiß	121
hellbunt	118,00
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni	154,00
Transit	118,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	154
Roggen 714 q. Dual-Gew.): ruhig.	
inländischer	127,00
russisch-polnischer zum Transit	92,00
Termin Mai-Juni	126,00
Transit	91,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	127
Gerste, große (600—700 g)	115
kleine (625—660 g)	90
Hafser, inländischer	115
Erbien, inländische	110
Transit	90
Rüben, inländische	165

Zuckermarkt.
Magdeburg, 6. Mai. Kornzucker exl. von 92 % Rendement —, neue 10,80. Kornzucker exl. von 88 % Rendement —, neue 10,25. Nachprodukte exl. von 75 % Rendement 7,75. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Fa 22,50. Melis I mit Faß 21,75.

Spiritusmarkt.
Stettin, 6. Mai. Loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer 35,00, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —, pro Mai-Juni —, Juli-August —.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Achte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur achten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der achten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (f. u. f. Hofliefer.), **Zürich**, versendet gern Muster von ihren achten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Inde heute in der ganzen Welt als sicher und unschädlich wirken des, angenehmes und billiges Saub- und Hellmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen, tragem Stuhlgang und daraus entstehenden Beschwerden, wie Leber- und Hämorrhoidalleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf und Brust und als mildes **Blutreinigungsmittel** allgemein anerkannt.

Erprobt und empfohlen von einigen tausend praot. Aerzten und Professoren der Medicin werden die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer Pillen allen ähnlichen Mitteln vorgezogen und alle Antirentisten sollten sich von Apotheker Richard Brandt'schen Pillen in Schwabhausen die Vortheile mit den Gutachten der Professoren, Verste, Genieur zc. kommen lassen.

Man schätze sich beim Kaufe von Fälschungen und verlange stets Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer Pillen. Sie bekommen in fast allen Apotheken & Schenken 1/2, 1, 2, 3, 6, 12, 24, 48, 96, 192, 384, 768, 1536, 3072, 6144, 12288, 24576, 49152, 98304, 196608, 393216, 786432, 1572864, 3145728, 6291456, 12582912, 25165824, 50331648, 100663296, 201326592, 402653184, 805306368, 1610612736, 3221225472, 6442450944, 12884901888, 25769803776, 51539607552, 103079215104, 206158430208, 412316860416, 824633720832, 1649267441664, 3298534883328, 6597069766656, 13194139533312, 26388279066624, 52776558133248, 105553116266496, 211106232532992, 422212465065984, 844424930131968, 1688849860263936, 3377699720527872, 6755399441055744, 13510798882111488, 27021597764222976, 54043195528445952, 108086391056891904, 216172782113783808, 432345564227567616, 864691128455135232, 1729382256910270464, 3458764513820540928, 6917529027641081856, 13835058055282163712, 27670116110564327424, 55340232221128654848, 110680464442257309696, 221360928884514619392, 442721857769029238784, 885443715538058477568, 1770887431076116955136, 3541774862152233910272, 7083549724304467820544, 14167099448608935641088, 28334198897217871282176, 56668397794435742564352, 113336795588871485128704, 226673591177742970257408, 453347182355485940514816, 906694364710971881029632, 1813388729421943762059264, 3626777458843887524118528, 7253554917687775048237056, 14507109835375550096474112, 29014219670751100192948224, 58028439341502200385896448, 11605687868300440077179296, 23211375736600880154358592, 46422751473201760308717184, 92845502946403520617434368, 185691005892807041234868736, 371382011785614082469737472, 742764023571228164939474944, 1485528047142456329878949888, 2971056094284912659757899776, 5942112188569825319515799552, 11884224377139650639031599104, 23768448754279301278063198208, 47536897508558602556126396416, 95073795017117205112252792832, 190147590034234410224505557664, 380295180068468820449011115328, 760590360136937640898022230656, 1521180720273875281796044461312, 3042361440547750563592088922624, 6084722881095501127184177845248, 12169445762191002254368355690496, 24338891524382004508736711380992, 48677783048764009017473422761984, 97355566097528018034946845523968, 194711132195056036069893691047936, 389422264390112072139787382095872, 778844528780224144279574764191744, 155768905756044828855914952838368, 311537811512089657711829905676736, 623075623024179315423659811353472, 1246151246048358630847319622706944, 2492302492096717261694639245413888, 4984604984193434523389278490827776, 9969209968386869046778556981655552, 19938419936773738093557113963311104, 39876839873547476187114227926622208, 79753679747094952374228455853244416, 159507359494189904748456911706488832, 319014718988379809496913823412977664, 638029437976759618993827646825955328, 1276058875953519237987655293651910656, 2552117751907038475975310587303821312, 5104235503814076951950621174607642624, 10208471007628153903901242349215285248, 20416942015256307807802484698430570496, 40833884030512615615604969396861140992, 81667768061025231231209938793722281984, 163335536122050462462419877587444563968, 326671072244100924924839755174889127936, 653342144488201849849679510349778255872, 1306684288976403699699359020699556511744, 2613368577952807399398718041399113023488, 5226737155905614798797436082798226046976, 10453474311811229597594872165596452093952, 20906948623622459195189744331192904186784, 4181389724724491839037948866238580773568, 8362779449448983678075897732477161547136, 16725558898897967356151795464954323094272, 33451117797795934712303590929908646188544, 66902235595591869424607181859817292377088, 13380447119118373884921436371963458754416, 26760894238236747769842872743926917508832, 53521788476473495539685745487853835017664, 107043576952946991079371490975707670035328, 214087153905893982158742981951415340070656, 428174307811787964317485963902830680141312, 85634861562357592863497192780566136282624, 171269723124715185726994385561132272565248, 3425

Kirchliche Anzeigen.

St. Annen-Kirche.
Donnerstag, den 9. Mai, Vorm. 9 1/2 Uhr:
Prüfung der Confirmanden.
Vorstellung der nächstjährigen
Confirmanden.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Johanna Ritter-Königsberg mit Herrn Heinrich Leske-Königsberg. — Frä. Olga Reich-Graudenitz mit Herrn Hartwig de Zomba-Fittowo.
Geboren: Herrn Rgl. Grenzcontrolleur Willy Arndt-Gr. Kallweischen L.
Gestorben: Herr Julius Horwig-Marienwerder.

Elbinger Standesamt.
Vom 7. Mai 1895.
Geburten: Factor Johann Weiß L. — Arbeiter Wilhelm Schröder L. — Maschinist Julius Schulz S. — Hilfs-Gerichtsdienner Carl Lomax S. — Fabrikarbeiter Carl Schmidt S.
Aufgebote: Gärtner Friedr. Zobel mit Ida Winter. — Schuhmacher Aug. Schepanski mit Anna Hoch. — Arbeiter Friedrich Jordan mit Johanna Kemmer.
Eheschließungen: Bäckermeister Anton Freitag-Braunsberg mit Anna Steffen-Elbing.
Sterbefälle: Schuhmacher Carl Simon L. 2 M. — Fabrikarbeiter F. Sönke S. 4 M. — In der getriggen Anzeige muß es heißen: Hospitalschaffner Christian Kautsch 90 J.

Liederhain.

Sonnabend, den 11., und Sonntag, den 12. Mai d. J., Abends 8 Uhr, in der **Bürger-Ressource: Experimental-Vorträge** im Gebiet des **Hypnotismus** von Professor **Carl Hansen** aus Copenhagen.

Sonnabend, den 11.: U. A. Vorführung und Erklärung mehrerer Demonstrationen. Sonntag, den 12.: Vorführung mehrerer Experimente des berühmten Psychiater Freiherrn von Kraft-Elbing. Nummerirte Billets à 1,50 M., I. Platz à 1 M., Stehplatz und Loge à 60 Pf., für Schüler 40 Pf. sind vorher in der Conditorei des Herrn R. Selekmann zu haben. An der Abendkasse sind nummerirte Billets und I. Platz 25 Pf., Stehplätze 15 Pf. theuer. Es finden nur diese beiden Vorträge statt.

Feinstes Provencex Speiseöl neuer Ernte traf ein bei **Rudolph Sausse.**

Streichfertige Oelfarben für alle Zwecke, **Firniss, Lacke, Kitt, Kienöl, trockne Maler- u. Maurerfarben, Leim, Pinsel, Blattgold, Bronzen etc., Carbolinum** in anerkannt bester Waare zu billigsten Preisen empfiehlt **Rudolph Sausse,** Alter Markt Nr. 49.

Wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts u. Fortzuges von Elbing stelle mein sortirtes Lager in **Gold-, Silber- u. Alfenide-Waaren** zu jedem annehmbaren Preise zum **Ausverkauf.** **Granaten, Korallen, Türkis, Brillant-Brosches, Ringe und Armbänder,** sowie Halsketten, Haarpfeile, Schlipsnadeln, Kreuze, Medaillons, Herzchen und **Manschettentüpfel.** **Verlobungs- und Trauringe** in jeder Größe halte auf Lager. **J. Lewy, Schmiedestr.**

Frische Kartoffeln und **1895er Matjes-Heringe,** große **Castlebay,** empfiehlt **J. Regehr.**

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine compl. 4 spännige Equipage gewinnen.



Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10 Loose à 1 Mark.

10 **compl. bespannte Equipagen,** darunter **eine 4 spännige,** ferner **47 edelste Ostpreussische Reit- und Wagenpferde** (zusammen 72 Pferde) sind die **Haupt-Gewinne** der diesjährigen **Königsberger Pferde-Lotterie.**

Ziehung unwiderruflich am 22. Mai 1895.
Loose à 1 Mark (Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.) empfiehlt und versendet **Die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.**

Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten. Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerten kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Katalog gratis. Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in neuen Exemplaren zu den **ermäßigten Preisen:**
Nützliche Vogelarten nebst ihren Eiern, deren Schutz behördlich angeordnet ist. Mit einer Mappe von 7 Farbdrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32x43 cm). **Mehrfach Statt 6.80 M. für M. 3.— franco. prämiirt.** Ferner als reizendes Präsent: **Im Waffenrock:** Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von **Ferd. Czabran.** Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelprägung. **Statt M. 6.— für M. 3.— franco.** **Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.**

Mit 1. Januar 1895 erhielt **Die Modenwelt** wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 22 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirtschaftl. usw. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit geg. 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc. Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämtern (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis. Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei. **Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3. Begründet 1865.**

Die Gartenlaube beginnt soeben ein neues Quartal mit **W. Heimbürgs** neuem großen Roman **Haus Breeken.** Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pf. Probe-Nummern mit dem Anfang des neuen Heimbürg'schen Romans senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt: **Die Verlagshandlung: Ernst Reil's Nachfolger in Leipzig.**

Gischränke, Fliegenschranke, Drahtglocken, Gießkannen, Brodkasten, eiserne Bettgestelle mit und ohne Matratzen, eiserne Kinderbettgestelle, eiserne Waschtische mit Zubehör empfehlen bei größter Auswahl billigt **Gebr. Jlgner.**

E. Palm, Berlin O. 27, Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik. — Preisl. gratis u. fr. —

Musik-Instrumente aus erster Hand **Catalog A:** über Streich- u. Blas-Instrum., Zithern, Accorbbzithern, Guitarr., Trommeln, Saiten, Bestandtheile. **Cat. B:** Zug- u. Mundharmonikas, Spielw. **L. P. Schuster, Markneukirchen, No. 180**

Couverts, hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün traf ein großer Posten ein. Liefere diese **mit Firmendruck 1000 u. 3,00-5,00 M.** gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens. **H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei.**

CREVIOT BUCKSKIN KAMMGARN sowie alle Neuheiten zu **HERREN- und KNABENANZUGEN** versender **CHRISTIAN GÜNTHER** Tuchversandgeschäft LEIPZIG-PLAGWITZ

Für Kirchhöfe! Lebensbäume Ephen empfiehlt **G. Abramowsky, Hohezeimstr. 1a.**

Kreuzsaitige Pianos in solidester Eisenconstruction mit bester Reputations-Mechanik. **C. J. Gebauer** Königsberg i. Pr. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungswecke von **M. 450.— ab.**

Mafulatur (ganze Bogen) ist wieder zu haben in der **Exped. der „Altpr. Ztg.“**

Kirberg & Co. in Gräfrath-Controll bei Solingen. **Rasirmesser** 5 Jahre Garantie per Stück 3.-Mark. **Etuis, hochfein** pr. Stück 20 Pfg. **Streichriemen, doppel** „ 250 Mk. Was nicht gefüllt, nehmen sofort retour. **Pracht-Catalog** sämmtlich. Messerwaaren, Scheeren u. Waffen vers. gratis. Durch eig. Fabrikat. 1/2 billiger wie überall. **Man kaufe nur direkt!!!!**

Stellung. Existenz. Prospect. Probierbrief franco. **Gratis Prospect. Brieflicher prämiirter Unterricht.** **BUCHFÜHRUNG** **keine Vorzahlung. Sicherer Erfolg garantiert.** **Otto Siede — Elbing.**

Zimmerleute und Tischler können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus **F. Beyer's Handbuch zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.** Zu beziehen durch die **Baugewerbliche Buchhandlung in Meiningen.** Preis: 1 Mk.

Gratis erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode“ die reich illustrierte Zeitschrift **„Wiener Kinder-Mode“** mit dem Beiblatt: „Für die Kinderstube“, ferner eine große Anzahl farbiger Modebeilagen sowie in beliebiger Anzahl **Schnitte** nach Maß nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“. Abonnementsannahme und Anfrageschreiben in jeder Buchhandlung.

Transport-Versicherung. Eine der ältesten, angesehensten und capitalkräftigsten Gesellschaften sucht für **Elbing** einen geeigneten Vertreter. Off. sub **J. S. 3042** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** **Meyer's Konversations-Lexikon,** fast neu, billig zu verkaufen **Altst. Grünstraße 31a, I.** **Brockhaus' großes Conversations-Lexikon,** komplett gebunden in 17 Pracht-Bänden, neu, billig zu verkaufen. **Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.**

Donnerstag, den 9. d. Mts.: **Spazierfahrt** nach **Reimannsfelde, Cadinen und Kahlberg.** Abfahrt von der scharfen Ede Nacht. 2 Uhr, von Kahlberg Abds. 7 1/4 Uhr. **A. Zedler.**

„Altpr. Zeitung.“ Sommer-Fahrplan 1895. Abfahrt nach Richtung Richtung: **4,04 Dm., 7,25 Dm., 11,01 Dm., 10,56 Dm., 2,18 Am., 6,42 Am., 10,17 Am., 10,12 Am.** **Königsberg:** **7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Am., 5,39 Am., 6,17 Am., 12,18 Nachts** **Worungen:** **7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Am., 5,17 Am.** **Scherde:** **6,26 D., 11,07 D., 7,25 U.** Fern gedruckte sind Schnellzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 107.

Elbing, den 8. Mai.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

45)

Nachdem endlich der Redner seine Rede beendet und mit einem schnellen Blick auf Rachel Frensch sich niedergesetzt hatte, herrschte einige Sekunden lang Schweigen. Jeder fühlte, daß eine Erweiterung nothwendig war. Haworth drehte, ohne aufzusehen, noch einige Male sein Glas, dann, als eben die Pause beängstigend zu werden anfangt, warf er einen Blick nach der anderen Seite des Tisches, wo Frensch ihm gegenüber saß.

„Ich verstehe mich selbst nicht auf's Redenhalten,“ sagte er. „Aber mein Assocé, der versteht's, der wird für mich sagen, was zu sagen ist.“

Dabei nickte er Frensch zu; aber dieser, der schon während des ganzen Verlaufs der Festlichkeit bleich und zerstreut ausgesehen hatte, wurde jetzt bleicher denn je. Er zögerte, blickte verlegen um sich, auf die gespannt wartenden Gäste und auf Haworth, der ihm wieder zunickte; endlich erhob er sich.

Die Zurückhaltung und Verlegerheit, die Mr. Frensch heute zeigte, war in der That etwas Ungewöhnliches. Er begann seine Rede stotternd und wie verlegen um die gewöhnlichsten Ausdrücke; jedes Wort kostete ihn sichtliche Anstrengung, mehrmals stockte er geradezu, und als er die Erfolge und Triumphe berührte, die „Haworth's Eisenwerk“ trotz aller Schwierigkeiten der Lage zu verzeichnen habe, bewegte sich seine durchaus schwunglose Rede in so auffallend gleichgültigen und nichts sagenden Ausdrücken, daß die Anwesenden erstaunte Blicke zu wechseln begannen; unmittelbar darauf brach er, da alle Versuche, seine Fassung zu behaupten, erfolglos waren, mitten in seiner Rede ab und bat die Gesellschaft um Entschuldigung, wenn er sich niedersetze.

„Ich bin angegriffen,“ sagte er; „ich befinde mich schon — schon — schon seit längerer Zeit nicht recht wohl. Ich muß Sie und — und meinen Assocé schon um Nachsicht bitten, wenn ich heute nicht im Stande bin, zu sagen, was ich wohl sagen möchte.“

Unter allseitigen Kundgebungen des Bedauerns setzte er sich nieder, der Grund, den er vorgeführt, entschuldigte, so meinte man, vollkommen sein ungewöhnliches Wesen. Das Parlamentsmitglied selbst näherte sich ihm nach Aufhebung der Tafel, sprach ihm sein Bedauern aus und fand es ganz natürlich, daß eine fortgesetzte geistige Anstrengung das Nervenstystem schließlich angreifen, und eine physische Ermattung schließlich zur Folge haben müsse.

„Sie müssen sich sorgsam in Acht nehmen, lieber Herr,“ fügte er hinzu. „Ihre Firma — mein, das Band, — kann ein solches Element wie Sie in solcher Krisis nicht entbehren.“

Am folgenden Morgen verließ der Herr Broxton. Auf dem Wege nach dem Bahnhof fühlte er sich gedrungen, Haworth noch einen letzten Besuch in der Fabrik abzustatten.

„Ich beglückwünsche Sie,“ sagte er, ihm die Hand schüttelnd, mit vieler Wärme. „Ich beglückwünsche England wegen Ihrer Entschlossenheit und Ihres unbeuglichen Muthes und wegen der wunderbaren Erfolge, die Sie erlangen haben.“

Ueber Murdoch wurde während seiner Abwesenheit mancherlei gesprochen; die Geschichte von dem nächtlichen Ueberfall und von Haworth's unerwartetem Eingreifen war bald in Aller Munde. Mr. Reddy und seine Genossen hatten sich inzwischen ohne Aufenthalt vom Schauplatz ihrer Thaten entfernt. Großes Interesse erregte vor Allem die endliche Vollendung des Modells, das man bisher halb gleichgültig, halb verächtlich als etwas betrachtet hatte, „bei dem wohl nichts Großes herauskommen werde.“ Die Thatsache, daß nun doch „etwas daraus geworden war,“ erweckte unter der Arbeiterbevölkerung, die sich auf solche Weise getäuscht sah, wie natürlich, übertriebene Vorstellungen: eine Million per annum, das war das geringste, was Murdoch dabei verdienen mußte.

„Der junge Mensch wird sich künftig in Gold wälzen können,“ hieß es allgemein. „Haworth wird sich dagegen vergleichen müssen. Am Ende kommt er gar zurück und macht ihm mit 'ner neuen Fabrik Concurrenz. Und dabei ist er erst vor'n paar Jahren hergekommen und war nichts weiter als 'n gewöhnlicher Arbeiter.“

Murdoch's Mutter und Christiane erfuhren nur aus den umlaufenden Gerüchten von dem

nächtlichen Ueberfall; Bräse erhielten sie nicht. — „Ich werde nicht schreiben,“ hatte Murdoch vor seiner Abreise gesagt. „Ich möchte durch meine Briefe nicht Hoffnungen in Euch erwecken, die sich nachher vielleicht als eitel herausstellen. Ihr werdet also nichts von mir hören, bis ich zurückkomme und euch mit eigenem Munde sagen kann, ob meine Arbeit erfolgreich oder vergebens gewesen ist.“

In diesen Tagen des Wartens bewährte Christiane ihre Stärke. Sie glaubte an Murdoch's Erfolg und sie wollte sich durch nichts diesen Glauben nehmen lassen; sie hielt daran fest trotz des schmerzlichen Zweifels, den sie stündlich auf den Zügen der älteren Frau lesen konnte:

„Ich habe es schon einmal durchgemacht.“

Ausgesprochen hatte sie diese Worte niemals, aber Christiane las sie auf ihren Zügen, in ihren Augen, — und dennoch glaubte sie.

Nach einer Abwesenheit von zwei Wochen kehrte Murdoch an einem Mittwoch, wie sein Vater, in später Stunde zurück.

Seine Mutter und Christiane saßen in dem kleinen Hinterzimmer. Sie sprachen nicht und arbeiteten auch nicht, obgleich jede eine Arbeit in der Hand hatte. Christiane hörte Murdoch's Schritte zuerst; sie warf ihre Arbeit zur Seite und sprang auf.

„Er ist da!“ rief sie; „er kommt die Stufen hinauf.“

Im nächsten Augenblick war sie schon auf dem engen Vorflur und hatte die Thür aufgerissen, ehe Murdoch noch Zeit hatte, sie mit seinem Schlüssel zu öffnen.

Das Licht fiel auf sein dunkles, heute etwas bleiches Gesicht, und zeigte auf demselben eine seltsame Erregung. Er sah ein wenig verstört und von der Reize angegriffen aus, aber seine Augen glänzten. Seine ersten Worte sagten ihr genug.

„Es ist Alles in Ordnung,“ rief er mit freudig erregter Stimme. „Es ist ein Erfolg. Wo ist meine Mutter?“

Er hatte anscheinend ohne zu wissen, was er that, ihre Hand ergriffen und trat so mit ihr in das Zimmer. Seine Mutter hatte sich in gespannter Erwartung erhoben.

„Es ist ein Erfolg!“ rief er ihr entgegen. „Es ist, was es nach der Absicht meines Vaters sein sollte — ich habe sein Werk vollendet!“

Einen Augenblick stand Mrs. Murdoch, wie ihrer Sinne nicht mächtig; dann drohte sie mit dem Rufe: „Christiane! Christiane!“ zu Boden zu sinken.

Das junge Mädchen eilte auf sie zu, fing sie in ihren Armen auf, ließ sie sanft auf einen Stuhl niedersinken und kniete dann, sie mit den Armen umfassend und ihr vor Erregung glühendes Gesicht zu ihr aufgerichtet, vor ihr nieder. Ihre Schönheit erschien in diesem Augenblick in solchem Glanze, daß selbst Murdoch ganz überrascht war.

„Es ist vollendet!“ sagte sie. „Und er ist es, der es vollendet hat! Ist das nicht genug?“

„Ja,“ entgegnete Mrs. Murdoch, „aber — aber —“

Aber die Worte erstarben ihr auf den Lippen; sie zitterte und ihre Augen starren ins Leere. Murdoch warf sich auf das Sopha und blieb, die Hände über den Kopf gefaltet, darauf liegen.

„Ich werde ein reicher Mann sein,“ sagte er wie zu sich selbst sprechend, „ein reicher Mann — aber auch glücklich? — Doch weg damit! es ist ja vollendet.“

Sechsfünftzigstes Kapitel.

Großmutter Dixon's Testament.

Am nächsten Tage wußte ganz Droxton die Neuigkeit.

„Nu“, da ist er also doch nicht ganz so verrückt gewesen, wie man dachte,“ hörte man hier und da von einer würdigen Matrone bemerken.

Mr. French erfuhr die Neuigkeit am frühen Morgen durch seinen Kammerdiener. Seit mehreren Tagen war er sehr unwohl gewesen. Er hatte nichts gegessen und sehr wenig geschlafen; der Arzt, den er zu Rathe gezogen hatte, erklärte seinen Zustand für eine Folge übergroßer geistiger Anstrengung und empfahl Ruhe. Mit recht leidendem Gesicht kam er zum Frühstück hinunter und kostete von diesem und jenem, ohne etwas zu genießen. Von Zeit zu Zeit blickte er verstohlen zu seiner Tochter hinüber.

„Ich werde heute nicht zur Bank gehen,“ sagte er endlich schüchtern. „Ich befinde mich heute schlechter als je. Ich werde zu Hause bleiben und versuchen, ob ich lesen oder ein paar Briefe schreiben kann. Gehst — gehst Du aus?“

„Ja.“

„Oh, dann — —.“ Er hielt inne und nach einer kurzen Pause fuhr er fort: „Ich habe gestern Briarley gesehen; er sagte mir, Mrs. Dixon sei sehr krank. Du bist schon öfter dort gewesen, wenn ich nicht irre?“

„Ja.“

„Wie wär's — wie wär's, wenn Du heute Morgen dort einen Besuch machtest und nachfragtest? Die Leute sehen es gern, wenn man ein gewisses Interesse für sie bezeugt. Du könntest ja auch einige Stärkungsmittel für die Kranke mitnehmen.“

Mr. French erschrak fast, als sie nach diesen seinen Worten ihre Augen aufschlug und ihre Blicke einen Augenblick auf ihm haften ließ. Ihre Blicke sagten nur zu deutlich, daß sie sich in Bezug auf ihn besser auf das Ergebnis ihrer eigenen Betrachtungen verlassen zu können meinte, als auf die Wahrheit seiner Antworten, wenn sie etwa weitere Fragen an ihn richten wollte.

„Ich glaube,“ stotterte Mr. French, „es würde sich ganz wohl schicken, wenn Du der Familie einiges Interesse bezeugtest, da der Mann früher in unserem Dienst gestanden hat und Du die Frau bisweilen im Hause beschäftigst.“

„Gewiß,“ entgegnete Miß French, „das wird sich ganz wohl schicken. Ich werde gehen.“

Nach dem Frühstück bestellte sie den Wagen und begab sich dann in ihr Zimmer hinauf, um sorgfältig Toilette zu machen. Weßhalb sie das heute mit solcher Sorgfalt that, wußte sie selbst am besten. Natürlich war keineswegs anzunehmen, daß sie etwa besonderen Eindruck auf Großmutter Dixon zu machen erwartete. Die Wahrheit war die, daß sie heute Briarley's unter allen Umständen ihren Besuch gemacht hätte, und daß die ungewöhnliche Theilnahme, die ihr Vater bezeugte, ihren Entschluß nicht im mindesten beeinflußt hatte.

Als sie nun aber das Haus betrat, bereute sie sogleich, daß sie gekommen war; eine Nachbarin saß, mit dem jüngsten Briarley beschäftigt, im Wohnzimmer; die Fenster waren verhängt, und eine seltsame, beängstigende Stille herrschte im ganzen Hause. Mit einem Gefühl der Unruhe und des Unbehagens trat sie unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Was geht hier vor?“ fragte sie in nicht sehr freundlichem Ton die allein antwefende Frau.

„Weßhalb ist das Zimmer verdunkelt?“

„Die Alte liegt im Sterben,“ lautete die gleichgültige Antwort, „und sie macht ihnen viel Angst und Unruhe; sie kann nicht mal sterben, wie andere Leute.“

Miß French trat noch weiter zurück und ihr Unbehagen wurde zu heftigem Entsetzen; sie wurde bleich und ihr Herz begann heftig zu schlagen. Sie hatte den Tod noch nicht kennen gelernt, und vor Todten und Sterbenden hatte sie Furcht. Ihre gewohnte, sonst unerschütterliche Ruhe ließ sie im Stich, als sie sich auf solche Weise so plötzlich dem Tode gegenüber sah.

„Ich werde wieder gehen,“ sagte sie.

Und sie wäre in der That gegangen, aber in diesem Augenblick ließen sich im Hinterzimmer Stimmen vernehmen, zuerst die des Mrs. Briarley's und Jenny's und dann auch diejenige Großmutter Dixon's, gebrochen zwar, aber doch mit etner Deutlichkeit, die bei der im Hause herrschenden Stille fast etwas Erschreckendes hatte.

„Daß sie 'reinkommen!“ sagte sie. „Daß sie 'reinkommen; sie kann's ja — kann's ja thun!“

Unmittelbar darauf trat Mrs. Briarley, überwacht und verstört aussehend, aus dem Hinterzimmer.

„Witt' Sie um Verzeihung, Miß, aber die Alte sagt sie braucht Sie, sie sagt, sie möcht' Sie als Zeugn' bei etwas haben.“

„Verschonen Sie mich damit,“ entgegnete Miß French. „Ich — ich wollte soeben fortgehen. Ich — habe noch nie einen Menschen in — in diesem Zustande gesehen.“

Aber wieder ließ sich hier die schreckliche Stimme vernehmen, und trotz ihres Schreckens und Unwillens sah sich Miß French genöthigt, zu bleiben.

„Ich seh' sie!“ ertönte es aus dem Neben-zimmer. „Daß sie 'reinkommen! Ich hab' ihren

Großvater gekannt — als ich 'n junges Mädel war — vor siebzig Jahren!“

„Sie thut Ihnen nichts zu Velde,“ sagte Mrs. Briarley, und halb aus Troß, halb aus Verlegenheit, weil die beiden Frauen sie gar so erstaint ansahen, fand sie sich endlich veranlaßt, nachzugeben und trat ein.

Es war ein kleines Zimmer, und dunkel und niedrig. Das Bett war ein gewaltiger Wespofster, der Großmutter Dixon schon seit ihren jungen Tagen gehört hatte. Das großblumige Muster seiner Fihvorhänge war in Folge häufigen Waschens fast vollständig ausgebleicht.

Die Frau, die in diesem Bette lag, war nur noch Haut und Knochen; nur die starren und in der Dunkelheit fast glühenden Augen waren noch die alten, ebenso ihre Stimme, die von ihrer früheren Kraft nichts verloren zu haben schien.

„Bis heute hat sie immer fast nur im Flüstern gesprochen,“ erklärte Mrs. Briarley halblaut, „und erst heute, da wurd's ganz plötzlich anders, und auf einmal sprach sie wieder so laut wie je zuvor.“

Großmutter Dixon erhob ihre Hand und winkte mit gekrümmtem Finger Miß French zu sich heran.

„Kommen Sie hierher!“

Rachel French trat langsam näher. Alle Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen, und all' ihr Stolz und Selbstbewußtsein vermochte ihrer Stimme nicht die gewohnte Festigkeit zu geben.

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte sie dicht neben dem Bette stehend.

Sie erhielt nicht sogleich eine Antwort; die Augen der Sterbenden wanderten unruhig von Saume ihres Kleides bis zu ihrem Knospuß.

„Wo haben Sie die Blume?“ rief Großmutter Dixon. „Sie haben wieder so eine ar sich, ich merl's am Geruch.“

Die Alte hatte Recht. Miß French trug allerdings, wie schon öfter, eine solche Blume am Bufen. Abscheu und Entsetzen ergriff sie als sie auf solche Weise daran erinnert wurde. Es war, als bilde diese Blume gewissermaßen das Bindeglied zwischen ihnen Beiden. Mit zitternden Fingern griff sie danach und würde sie weit fortgeworfen haben, aber ihre Hand war so unsicher, daß die Blume beim Loslösen auf das Bett der Sterbenden fiel, und nicht um Alles in der Welt hätte Miß French sie dort berührt.

„Geben Sie sie mir her!“ heißte Großmutter Dixon.

„Reichen Sie ihr die Blume,“ sagte Miß French, sich zu Mr. Briarley wendend, und es geschah und die Alte hielt sie in den runzeligen Fingern und verzehrte sie förmlich mit ihren Augen.

„Er pflegte sie im Knosploch zu tragen,“ begann sie ihr Selbstgespräch; „und er war 'n hübscher junger Mann — vor siebzig Jahren.“

„Haben Sie mich nur kommen lassen, um mir das zu sagen?“ fragte Miß French.

Großmutter Dixon wandte sich auf ihrem Lager um.

„Nein,“ sagte sie; „ich hatt' — vergessen.“

Eine Pause trennte die beiden letzten Wörter, als ob plötzlich ihre Stimme ihr versagte.

„Nehmen Sie sich 'ne Feder — und — und schreiben Sie 'was,“ sprach sie weiter.

„Bringen Sie schnell Feder und Papier,“ sagte Miß Frensch zu Mrs. Briarley gewandt, damit ich sie bestrafte und wieder gehen kann.“

Auch sie hatte bemerkt, wie die Stimme der Alten zu stocken begann und wie sich unmittelbar darauf eine fahle Leichenblässe über ihr Gesicht ausbreitete.

„Bringen Sie mir Feder und Papier,“ wiederholte sie, „und rufen Sie die Frau herein.“

Das Verlangte wurde gebracht und die Frau wurde gerufen; scheinbar unempfindlich und auf Alles gefaßt, trat sie ein. Dann warteten sie auf Großmutter Dixon's Befehle, aber diese lag mit weitgeöffneten Augen starr vor sich hinstehend, und mehrere Sekunden lang war es im Zimmer so still, daß man die Athemzüge der Anwesenden hörte.

„Schnell!“ sagte endlich Rahel Frensch. „Was soll ich schreiben?“

Mit großer Anstrengung richtete sich Großmutter Dixon in die Höhe und saß aufrecht auf ihrem Lager; dann deutete sie mit ihrem scharfen, knöchigen Zeigefinger auf Mrs. Briarley.

„Ich hinterlass' — es Alles — ihr,“ sagte sie dabei, — „jeden Penny! Sie ist die einz'ge hier, die nicht 'n Narr ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Durchspielt.** Aus Stargard i. P. wird geschrieben: Bei den letzten Herbstübungen verunglückte der Kürassier Helm vom Pommer'schen Kürassier = Regiment Königin Nr. 2 dadurch, daß er beim Nehmen einer Hürde in eine von einem anderen Kürassier verlorene und im Erdreich stecken gebliebene Lanze fiel. Die Lanze durchspießte Pferd und Reiter, so daß diesem die Spitze noch gegen zehn Zentimeter weit zum Rücken herausah. Mit aller Vorsicht war dem Verunglückten die Lanze herausgezogen und er sofort in ärztliche Behandlung genommen worden. Die Heilung gelang so gut, daß der Mann jetzt bei dem Postamte als Depechenbote beschäftigt ist.

— **Der Reichstagsabg. Dr. Sigl** schreibt im „Bair. Vaterland“ über Jbsen in seiner liebenswürdigen Weise: „In dem z. B. im Volkstheater etablirten S. . . stall der „Modernen“ wurde wiederholt eines der widerwärtigsten und abstoßendsten Stücke Jbsens, „Rosmersholm“, aufgeführt. Der „Held“ ist ein protestantischer Pastor, im übrigen ein

zweibeiniges Kameel, das sich von einem ränkesüchtigen Weibsbild (Rebecka) zum Atheisten machen läßt, während seine Frau sich ertränkt. Das Kameel heirathet das Weibsbild und Beide „fühnen (!) ihre Schuld“, indem sie sich gemeinsam im Mühlbach ertränken! Das Publikum fand die Berrücktheit der „Modernen“ so interessant, daß es vor Freude über das gebotene Sch futter fast aus der Haut fuhr.“

— **Ein kostspieliges „ergebenst“.** Das Standesamt zu Roitz im Spremberger Kreise, welches von dem dortigen Amtsvorsteher und Rittergutsbesitzer Freytag verwaltet wird, hatte vor kurzem an das Amtsgericht in Spremberg eine amtlich erbetene Auskunft zu erteilen, und war in dem betreffenden Schriftstücke die am Schlusse übliche Floskel „ergebenst“ weggelassen worden. Der amtierende Amtsrichter Dr. Schneider rügte dies, worauf der Amtsvorsteher auf Veranlassung und durch Vermittelung des Landraths Falkenthal dem Amtsgericht einen besonderen Bogen mit dem einen Worte „ergebenst“ einsandte, mit dem Hinzufügen, daß dies nachträglich die zu liefernde Kurialwendung sei. Der Amtsrichter fühlte sich hierdurch in seiner amtlichen Eigenschaft beleidigt und erhob sowohl gegen den Landwirth wie gegen den Amtsvorsteher Strafantrag. Am vergangenen Sonnabend fand nun vor der Kottbusser Strafkammer die Hauptverhandlung statt, und es wurden Landrath Falkenthal zu 400 Mk. und Amtsvorsteher Freytag zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt. So geschehen im Jahre des Heils 1895.

— **Ein vorzügliches Heirathsrezept** theilt die „Ultima Moda“ mit: „Nimm zwei Duzend Männlein und ebenso viel Weiblein. Wickele die Weiblein in bunten Musselin oder Crêpe und die Männlein in schwarzen oder blauen Frack, deren Beine cachire am besten mit schwarzen Atlashosen. Thue alles in den Herentessel eines Balles und quirle sie tüchtig im Polka- oder Walzertakte durcheinander. Gieß ein paar Glas Wein und etwas Bisquit dazu. Lasse alles im langsamen Feuer von Weihnachten bis Aischermittwoch dinsten und serviere dann ebenso viel Paare als Du Männlein und Weiblein in den Kessel gethan hast. Manchmal gelingt das eine oder andere Paar nicht, doch läßt sich durch eine Dosis Mitgift der Geschmack wesentlich verbessern.“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontedi
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaark
in Elbing.